Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 35 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 66. **Sonnabend, den 1. Juni 1912.** **40. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Die Tagung der Lehrer in Berlin

war von außerordentlicher Bedeutung für unser Schulwesen. Der deutsche Kaiser hatte der Lehrerschaft auf ihr Huldigungstelegramm eine herzliche Antwort zukommen lassen und war ihr Gast bei der Festvorstellung im Kgl. Schauspielhause, das der Kaiser dem Lehrerverein eigens zur Verfügung gestellt hatte. Eine rege Diskussion rief die Frage der Schaffung eines Lehrerrechts hervor, das die Hauptversammlung einmütig verlangte. — Eine besondere Bedeutung hatte auch der mit der Lehrertagung verbundene

Schulhygieniker-Kongreß,

der seine nächstjährige Hauptversammlung in Breslau abhalten wird. Ganz besonders eingehend wurde die Frage der Heizung und Lüftung in den Schulen besprochen. Aufgabe der Ventilation sei es, die durch den Aufenthalt von Menschen entstehenden Veränderungen der Luft durch Zuführung von Außenluft zu beseitigen. Bei der Festsetzung des Ventilationsbedarfes sei vor allem darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Lufttemperatur 20 Grad nicht überschreitet. Für die Heizung der Schulräume komme in erster Linie Dampf- und Wasserheizung in Betracht; von Einzelkörpern seien gute eiserne Dauerbrandöfen, womöglich mit Mantel und Frischluftzuführung, anzuraten. Bestehe eine zentrale Anlage, so müssen die Heizkörper zur Erzielung einer möglichst gleichmäßigen Temperatur unter die Fensternischen gestellt werden. In dem weiteren Verlauf der Tagung wurde u. a. auch eine Vermehrung der Schulärzte gefordert. Auch die Frage des orthopädischen Schulturnens harre noch immer der Lösung. Ein Arzt, der jahrelang eine große Zahl von Schulkindern auf Herzkrankheiten untersucht, ist zu dem Ergebnis gekommen, daß ein

erhebliches Steigen der Herzkrankheiten

von den unteren in die oberen Jahrgänge festzustellen sei. Besonders zu beachten ist die Frage, ob überstandene Masern Herzkrankheiten verursachen. Bisher hat man angenommen, daß dies nicht der Fall ist. Um eine Verbreitung der Tuberkulose unter gesunden Kindern möglichst zu vermeiden, wurden besondere Klassen für tuberkuloseverdächtige Kinder gefordert.

Der evangelisch-soziale Kongreß,

der in Essen zu seiner 23. Jahresversammlung zusammengetreten ist, wurde, wie in den früheren Jahren durch Professor Harnack, durch den Kieler Universitätsprofessor und Ehrendoktor der Theologie, Baumgarten, mit einer programmatischen Rede eröffnet. — Professor Baumgarten führte aus, daß die innere Lage ihre Signatur erhalte durch das Anwachsen der Sozialdemokratie bei den letzten Reichstagswahlen, und sagte: Für uns ergibt sich aus dem Steigen der sozialistischen Flut keinerlei Verärgerung, sondern ein vermehrter Antrieb, Verständnis zu suchen für die, welche ihre Verärgerung über unsern Staat und unsere Gesellschaft so unmißverständlichen Ausdruck gegeben haben. Es gilt vor allem, sich darüber klar zu werden, weshalb ein arbeitendes Volk, dessen allgemeine Lebenshaltung, dessen Anteil an den Kulturgütern, dessen Sicherheit für Alters- und Notzeiten stetig steigt, doch in scheinbar wachsender, jedenfalls nicht spürbar abnehmender Entfremdung vom christlich-nationalen Leben sich bewegt. Aber wir dürfen uns auch als evangelisch-sozialer Kongreß nicht der Verpflichtung entziehen, ein gerechtes Verständnis für diejenigen zu suchen, die unter dem Terrorismus der Sozialdemokratie und ihres gewerkschaftlichen Anhanges in erster Linie zu leiden haben. Dazu fordert uns ja auch der Essener Boden auf, auf dem wir hier stehen, der uns die gewaltigste Arbeits-, aber auch die großartigste Wohltatsleistung des deutschen Unternehmertums zeigt. Die Darlegungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Die englischen Mittelmeer-Konferenzen

zwischen dem Premierminister Asquith, Marineminister Churchill und Lord Kitchener stehen fortgesetzt im Mittelpunkt des Interesses der diplomatischen Welt. Am Mittwoch trafen die drei Staatsmänner zu ihren Besprechungen auf Malta zusammen, am heutigen Donnerstag wohnen sie Manövern der britischen Mittelmeerflotte bei, am morgigen Freitag findet ein Festbankett statt und ihren Abschluß erhält die Konferenz mit einer Inspektion der Infanteriebrigade von Malta. Den unmittelbaren Anstoß zu den Malta-Konferenzen gab der Plan, die Mittelmeerflotte zu verkleinern und den Flottenstützpunkt von Malta nach Gibraltar zu verlegen. Lord Kitchener soll diesen Plan für schädlich halten, falls nicht die Garnisonen von Malta, Gibraltar und Aegypten gleichzeitig bedeutende Verstärkungen erhalten und die Befestigungswerke von Malta und Gibraltar modernisiert werden. Der Marineminister soll die Ansicht Kitcheners teilen. — Man erörtert auch andauernd die Frage, ob nach der augenblicklichen europäischen Lage Großbritannien auf sich selbst bauen kann, oder ob es ein förmliches Bündnis mit einer anderen Macht eingehen muß. Eine Allianz mit Frankreich, insbesondere ein engeres militärisches Bündnis würde das Gleichgewicht der Mächte aufrechterhalten und England vor der Isolierung bewahren. Diese englisch-französische Allianzidee hat jedoch auch ihre Gegner, namentlich in den liberalen Kreisen, die von der Verwirklichung des Gedankens eine neuerliche Trübung der deutsch-englischen Beziehungen befürchten.

Deutschland.

— **(Ein Jubiläum des Kaisers.)** Am Mittwoch leitete der Kaiser zum 25. Male das Exerzieren der zweiten Gardeinfanterie-Brigade, das jedes Jahr am 29. Mai in Döberitz stattfindet. Diese Brigade hatte vor 24 Jahren der Kaiser als Kronprinz seinem erkrankten Vater, dem Kaiser Friedrich, im Schloßpark in Charlottenburg vorgeführt. An der diesjährigen Gefechtsübung sollten auch Militärflieger teilnehmen, doch mußte wegen des starken Windes davon Abstand genommen werden. Nach der Gefechtsübung, an der auch Kavallerie und Artillerie teilnahmen, fand ein Parademarsch statt. Bei der Vorführung der Brigade im Jahre 1888 war der todkranke Kaiser Friedrich über die Haltung der Truppen sehr erfreut und drückte seinem Sohne seine vollste Anerkennung aus. Das Faksimile dieser kaiserlichen Worte wurde auf einen Gedenkstein im Charlottenburger Schloßgarten eingraviert. Der Kaiser ließ an diesem Stein einen großen Lorbeerkranz niederlegen.

— **(Ein Handschreiben des Kaisers an den Reichskanzler.)** Die „Braunschweigische Landeszeitung" meldet: Der Kaiser hat dem Reichskanzler außer der bereits gemeldeten Verleihung des Kreuzes der Großkomture des Hausordens der Hohenzollern in einem besonderen Handschreiben seinen kaiserlichen Dank für die erfreuliche Durchbringung der neuen Wehrvorlagen ausgesprochen und den Kanzler der unveränderten Fortdauer seines Vertrauens versichert.

— **Exkönig Manuel von Portugal** befindet sich gegenwärtig in Sigmaringen, wo er der fürstlich hohenzollernschen Familie einen Besuch abstattet.

— **Die elsaß-lothringische Frage** beschäftigt die Oeffentlichkeit fortdauernd. Es heißt jetzt, die maßgebenden Mitglieder des Bundesrats hätten sich bereits vor Wochen mit der Angelegenheit beschäftigt und sich über ein eventuelles Vorgehen gegen nachhaltige Obstruktion des elsaß-lothringischen Parlaments grundsätzlich geeinigt. Dabei sei auch die Einverleibung in Preußen zur Sprache gekommen, der Bayern, Baden, Württemberg und Sachsen bereitwillig unter der Bedingung zugestimmt hätten, daß sie ihre Truppen aus den Reichslanden zurückziehen und im eigenen Lande verwenden könnten. Dieser Darstellung elsaß-lothringischer Blätter gegenüber, die vielfach auch in der altdeutschen Presse Glauben findet, ist jedoch Vorsicht geboten. Aus den Worten des Reichskanzlers über die elsaß-lothringische Frage im Reichstage ging nicht nur mit keiner Silbe hervor, daß eine Verfassungsänderung geplant sei, sondern im Gegenteil, daß man zu den Reichslanden trotz übler Erfahrungen noch immer das Vertrauen hege, sie würden ihr Verhalten den ihnen gewährten freiheitlichen Einrichtungen entsprechend gestalten. Jedenfalls liegt es allein bei den Elsaß-Lothringern, ob sie die gegenwärtige Freiheit weiter genießen oder eine strengere Zucht über sich ergehen lassen wollen.

— **Das dritte Geschwader** wird sofort nach dem Inkrafttreten des neuen Flottengesetzes gebildet werden. Allerdings wird man sich vorläufig mit Uebergangsmaßnahmen behelfen müssen. Da vier gleichartige Schiffe noch nicht zur Verfügung stehen, wird man sich vielleicht darauf beschränken, die zwei neuesten Linienschiffe „Kaiser" und „Friedrich der Große" als Basis mit den beiden Turbinen-Panzerkreuzern „Moltke" und „Goeben" vorläufig zu vereinigen. Als Standort kann nur Wilhelmshaven in Frage kommen. Da die Verlegung der neuen Panzerkreuzer von Kiel nach Wilhelmshaven nach Schluß der Herbstmanöver zu erwarten steht, so wird man annehmen dürfen, daß die Bildung der 1. Division des 3. Geschwaders sich zu dieser Zeit vollziehen wird.

— **Für die Armeeverpflegung** ist im deutschen Heere bestens gesorgt, da in absehbarer Zeit innerhalb der deutschen Armee 1000 Lastzüge subventioniert sein werden, eine Zahl, die für die Verpflegung von 30 Armeekorps ausreicht. Die gesamten Aufwendungen hierfür betrugen nur rund 5 Millionen Mark, davon entfielen auf Beschaffungskosten 3 300 000 Mk. und für Betriebsprämien 1 625 000 Mk. Die größte Verwendung fanden die Subventionswagen im Brauereibetriebe, wo 270 Wagen verwendet wurden. Im landwirtschaftlichen, Mühlen- und Ziegeleibetriebe wurden insgesamt 118 Wagen verwendet.

— **(Die Erledigung des Falles Grafenstaden.)** Direktor Heiler von der Elsaß-Lothringischen Maschinenfabrik in Grafenstaden ist zurückgetreten. Sein Entlassungsgesuch ist vom Aufsichtsrat genehmigt worden. Damit dürften die Beziehungen zwischen der Grafenstadener Fabrik und der Eisenbahnverwaltung wieder aufgenommen werden. Die infolge der angekündigten Entziehung der Millionenaufträge des Staates in Aussicht genommene Stillegung des Werkes, durch die etwa 2000 Arbeiter brotlos geworden wären, wird jetzt sicherlich vermieden werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Die Lage in Budapest.)** Die Befürchtungen wegen erneuter Sturmszenen in der ersten Sitzung des ungarischen Reichstags nach dem Pfingstfeste erwiesen sich erfreulicherweise als grundlos. Die Mittwochsitzung verlief ganz ruhig und gestattete sogar die Fortsetzung der seit sechs Monaten unterbrochenen Debatte über die Wehrvorlagen. Der günstige Erfolg war zum Teil der Vorsicht des Präsidenten Grafen Tisza zu danken, der das Parlamentsgebäude mit Polizei hatte umstellen lassen. 30 Polizisten hatten schon vor dem Beginn der Sitzung den Saal und alle Nebenräume nach Explosivkörpern durchsucht, da am Abend vorher unter der Säulenhalle des Parlamentsgebäudes eine Dynamitpatrone gefunden worden war. Die halbstündige polizeiliche Durchsuchung des Hauses förderte nichts Verdächtiges zutage, sodaß nach ihrem Abschluß die Sitzung eröffnet werden konnte. Das befürchtete Erscheinen der von den Sitzungen ausgeschlossenen Abgeordneten unterblieb ebenso wie eine Erklärung auf Ungültigkeit der Wahl des Präsidenten. Alles verlief in Ruhe, es fragt sich nur, auf wie lange.

Dänemark.

— **Die Königin-Witwe von Dänemark** ist seit dem Tode ihres Gatten ernstlich erkrankt. Schon seit längerem litt die Königin an heftigen Rheumatismusschmerzen; aus diesem Grunde mußte sie es sich auch versagen, ihren Gemahl auf dessen Spaziergängen zu begleiten.

Portugal.

— **In Portugal** macht die monarchistische Agitation unaufhaltsame Fortschritte, namentlich im Nordosten des Landes. Die Regierung befürchtet anscheinend den plötzlichen Ausbruch einer Gegenrevolution, denn sie erteilte der Garnison von Porto den Bereitschaftsbefehl, um auf die erste Depesche nach Norden abmarschieren zu können. Wegen der häufigen Freisprechungen monarchistischer Verschwörer wird gegen diese von der Regierungspresse eine eigene Gerichtsbarkeit gefordert.

Bulgarien.

— **(Die Politik als Ehehindernis.)** Während sonst bei der Schließung von Fürstenehen schon öfters politische Erwägungen mitbestimmend gewesen sind, muß der 18jährige bulgarische Thronfolger Boris es erfahren, daß seine seit längerem geplante Heirat mit der schönen 18jährigen Prinzessin Elisabeth von Rumänien, der Tochter des Thronfolgers, wohl kaum zustande kommen wird, weil König Karol von Rumänien aus politischen Gründen entschieden gegen diese beabsichtigte Ehe ist. König Karol ist nämlich gegen jede Vergrößerung Bulgariens auf Kosten der Türkei. Aus der Verschwägerung mit der bulgarischen Herrscherfamilie aber könnten sich für die durch die wichtigsten Lebensinteressen des Landes diktierte rumänische Politik die bedenklichsten Hemmnisse ergeben, zumal im Fall eines Krieges zwischen Bulgarien und der Türkei könnten Verhältnisse erstehen, welche die Stellung der nach Sofia verpflanzten rumänischen Prinzessin geradezu unerträglich gestalten müßten.

Rumänien.

— **Der rumänische Thronfolger** sollte nach aus Wien stammenden Drahtnachrichten in der Nähe von Bukarest das Opfer eines Automobilunglücks geworden sein, ähnlich wie jüngst Prinz Georg Wilhelm von Cumberland. Das Auto des Kronprinzen, in dem sich auch Prinzessin Elisabeth und Prinz Karl befanden, sollte mit einem Wagen zusammengestoßen sein, wobei alle Insassen lebensgefährlich verletzt worden wären. Das Gerücht war infolge einer harmlosen „Panne" des Thronfolgers entstanden, dessen Auto sich festgefahren hatte und nicht befreit werden konnte. Verletzt wurde niemand.

Türkei.

— **Der Sultan** hat den scheidenden deutschen Botschafter, Freiherrn Marschall von Bieberstein, in feierlicher Abschiedsaudienz empfangen und ihm als Andenken eine Reihe von Geschenken, darunter ein Bild in kostbarem Rahmen, überreicht.

Amerika.

— **(Schwere Anklage gegen den Führer der „Titanic".)** Senator Smith hielt eine Rede, durch die er den Senat mit dem Ergebnis der von dem Senatsausschuß geleiteten Untersuchung in der „Titanic"-Katastrophe bekannt machte. Er tadelte das englische Handelsamt, das durch seine Nachsicht für das Unglück stark verantwortlich sei. Kapitän Smith habe sich schuldig gemacht, durch seine übermäßige Vertrauensseligkeit und dadurch, daß er die Eiswarnungen nicht beachtete. Senator Smith verurteilte den Mangel an Disziplin an Bord nach dem Zusammenstoß mit dem Eisberge und die ungenügende Bemannung der Rettungsboote. Fast 500 Personen seien nutzlos geopfert worden durch den Mangel an Disziplin und Ordnung bei der Besatzung der Rettungsboote. Leider müsse er feststellen, daß mehrere jüngere Offiziere die erste Gelegenheit benutzten, das Schiff zu verlassen. Eine große Verantwortung laste auf dem Kapitän der „California", der er sich schwer entziehen könne. Senator Smith deutete an, daß er die „California" für das Schiff halte, dessen Signallaterne von den Schiffbrüchigen gesehen wurde. Redner empfahl eine genauere Aufzeichnung der Reiseroute, einen festeren Bau der Schiffe und eine bessere Ausrüstung mit Rettungseinrichtungen und größeren Scheinwerfern. Alle Schiffe sollten Bojen führen, um im Falle eines Unglücksfalles die Lage des Wracks zu bezeichnen. Die Besatzung sei zu verstärken. Endlich empfehle er internationale Bestimmungen für die drahtlose Telegraphie, höhere Löhne für die Telegraphenbeamten und ständigen telegraphischen Dienst bei Tag und Nacht an Bord der Passagierschiffe.

— **Peinliches Aufsehen** erregte in den Vereinigten Staaten ein Protest des brasilianischen Gesandten gegen die Beschlagnahmung brasilianischer Kaffeevorräte, wodurch die Handelsbeziehungen zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten einen schweren Stoß erlitten hätten. — Bezüglich der mexikanischen Frage erklärte Staatssekretär Knox, daß die Vereinigten Staaten nicht intervenieren würden, wenn Mexiko seinen internationalen Verpflichtungen nachkomme. Von einem Eroberungskrieg könne keine Rede sein.

Westfalen u. Rheinland.

— **Kamen,** 1. Juni. **(Verschiedenes.)** Diejenigen jungen Leute, welche sich im nächsten Herbsttermine bei einem Gymnasium, einem Realgymnasium oder einer Oberrealschule der Provinz Westfalen als Externe der **Reifeprüfung** unterziehen wollen oder welche, ohne Schüler eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums oder einer Oberrealschule zu sein und ohne die Aufnahme in eine dieser Anstalten nachzusuchen, ein Zeugnis der Reife für Prima erwerben wollen, haben ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung spätestens bis zum 15. Juni d. J. beim Königlichen Provinzialschulkollegium einzureichen.

(Pensionskasse der Provinz Westfalen.) Die Rechnung der Pensionskasse der Kreise, Städte und anderer Korporationen in der Provinz Westfalen für das Rechnungsjahr 1910, die für die beteiligten Verbände vier Wochen hindurch im Landeshause zu Münster zur Einsicht offen liegt, schließt ab in Einnahme mit 833 324,23 Mark, in Ausgabe mit 613 568,23 Mk., also mit einem Bestande von 219 756,00 Mk. An Pensionen sind gezahlt im Rechnungsjahre 1910 530 682,82 Mk. Der Reservefonds betrug Ende des Rechnungsjahres 1910 352 018,18 Mk.

(Kleine Garnisonen im Westen.) Mit der Einbringung der neuen Wehrvorlagen war das Bestreben zahlreicher Mittelstädte darauf gerichtet, Garnisonen zu bekommen. Während über einen Erfolg westfälischer Städte noch nichts verlautet, sind im äußersten Osten und im Rheinlande bereits neue Garnisonstädte gebildet. Das Infanterie-Regiment 161, das gegenwärtig in Trier liegt, soll am 1. April 1914 auf die beiden rheinischen Städte Düren und Eschweiler verteilt werden. Wie groß die Sehnsucht nach Militär ist, zeigt ein Vorfall in Sangerhausen. Dort legten sämtliche unbesoldeten Stadträte nach Auseinandersetzungen mit dem ersten Bürgermeister Knobloch, dem vorgeworfen wurde, er habe sich nicht genügend bemüht, daß Sangerhausen Garnison werde, ihre Magistratsämter nieder.

(Mehr Postwertzeichen-Automaten!) Die „Deutsche Verkehrszeitung" veröffentlicht eine interessante Statistik über die Benutzung der Postwertzeichen-Automaten im Jahre 1911 mit Vergleichungen über die früheren Jahre. Die Zahl der Automaten war Ende 1911 im ganzen Reich noch immer nicht größer als 874, aber diese setzten nicht mehr als 81½ Millionen Wertzeichen ab (gegen rund 48 Millionen im Jahre 1910). In 11 Städten betrug der Jahresumsatz (1911) je über eine Million. Darunter befinden sich von westdeutschen Städten: Bochum, Bremen, Düsseldorf, Kassel und Köln. Man darf angesichts der Ziffern unbedenklich behaupten, daß die Postwertzeichen-Automaten sich als eine Notwendigkeit erwiesen haben, und daß ihre weitere Vermehrung dringend zu wünschen ist, besonders auch in kleineren Städten — und warum nicht auch auf dem Lande, wo doch die sonstige Gelegenheit zum Kaufe von Postwertzeichen eine ziemlich beschränkte ist? Wir möchten diese Wünsche besonders mit Bezug auf unsere Industriebezirke zum Ausdruck bringen, wo sich die Aufstellung der Automaten unseres Wissens bisher auf die großen Städte beschränkt.

Am morgigen Sonntag vollendet der Sparkassen-Rendant a. D. **Herr C. Hammacher hier sein 90. Lebensjahr.** Herr Hammacher, welcher sich für dieses hohe Alter in höchstem Maße geistiger und körperlicher Frische erfreut, ist weiteren Kreisen eine allbekannte und liebwerte Persönlichkeit. Deshalb wird man diese Nachricht mit Freuden aufnehmen und den Wunsch daran knüpfen, daß dem ältesten Bürger der Stadt Kamen noch ein weiterer schöner Lebensabend beschieden sein möge.

(Aus der evangl. Gemeinde.) Am kommenden Dienstag, den 4. Juli, beginnt wieder der Konfirmandenunterricht der Kinder von P. Voigts und P. Kochs. Es werden die Gemeindeglieder daran erinnert, daß Taufen immer 1 bis 2 Tage vorher anzumelden sind, damit nicht im letzten Augenblick Zurückweisungen eintreten, die für alle Beteiligten peinlich sind. — Sicherlich zur größten Freude aller Gemeindeglieder kann mitgeteilt werden, daß der Gesundheitszustand von Pastor Philipps, der sich einer Operation unterziehen mußte, erfreulicherweise gute Fortschritte macht.

(Der aufgehobene Schweinehandel.) Der für Mittwoch in Hamm angesetzte Viehmarkt war wegen der Maul- und Klauenseuche aufgehoben worden. Einige aus Kamen und Dortmund eingetroffene Viehhändler wollten begreiflicherweise nicht unverrichteter Sache umkehren, schlugen ihr „Lager" trotz des polizeilichen Verbotes auf und eröffneten in der Hohestraße einen flotten Handel. Doch lange sollte die Herrlichkeit nicht dauern, denn die Polizei erschien auf dem Plane und säuberte den Platz von den Händlern. Das Ende vom Liede wird nun ein „gesalzenes Strafmandat" sein.

(Tageschronik.) Die Telegraphenstangen bilden des öfteren das Ziel zum Auslassen des Uebermutes. In letzter Zeit sind an der Telegraphenlinie Kamen—Werne über 100 Porzellanglocken zertrümmert worden. Die Täter denken nicht daran, welch unliebsame Störungen und Folgen dieses Tun zeitigt und wie schwer sie sich mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt bringen. Besonders die Kinder lieben es und zeigen oft Neigung, diese weißen Dinger als Zielscheibe zu betrachten. Es liegt deshalb im Interesse der Eltern, ihre Kinder davor zu warnen und mit aller Strenge gegen die Zertrümmerung vorzugehen. — Vor einiger Zeit wurden hinter den Ställen der Nordenmauer ein Fahrrad und Stiefel gefunden. Jetzt ist ermittelt worden, daß dieselben aus einem Stalle in Bergkamen gestohlen worden sind. Dem Bestohlenen sind die Sachen wieder zugestellt. Den Täter konnte man noch nicht fangen.

!? **Bergkamen,** 1. Juni. **(Diebstahl.)** In der Waschkaue der Zeche „Grimberg" wurde dem Bergmann L. eine beträchtliche Geldsumme gestohlen. Als Täter wurde ein 17jähriger Bergmann von hier festgestellt, dessen große Geldausgaben auffällig erschienen.

Overberge, 1. Juni. **Herr Lehrer Müer** bestand in Rüthen die zweite Lehrerprüfung.

Overberge, 1. Juni. **(Schützenfest.)** Der Schützen-Verein Ostenfeldmark-Overberge begeht heute, Samstag, und morgen, Sonntag, sein diesjähriges Schützenfest in üblicher Weise. Der Samstag bringt das Abholen der Fahne und des Schützenkönigs, Zug durch die Ortschaften zum Schießplatz, wo punkt 12 Uhr das Schießen beginnt. Während desselben Konzert und nachher Ball bis zur Mitternachtsstunde. Sonntag: 11½ bis 1 Uhr Konzert im Vereinslokale. Nachmittags 3 Uhr: Abholen der Fahne und des neuen Königspaares. Darauf Konzert und Ball. Das Fest findet in dem Lokale des Herrn Jackenkroll statt. Wie in früheren Jahren werden sich auch diesmal viele Freunde des schönen Festes einfinden. Wünschen wir nur, daß der Wettergott der ganzen Veranstaltung hold ist, dann wird diese schon einen allseitig befriedigenden Verlauf nehmen.

Oberaden, 1. Juni. **Festgenommen** und dem Amtsgericht Kamen vorgeführt wurde der Erdarbeiter Travocic aus Oesterreich. T., der am Kanalbau in Oberaden erst einige Tage beschäftigt ist und während dieser Zeit in dem alten Elfermannschen Hause mit noch anderen Arbeitskollegen logierte, benutzte die Gelegenheit, sich über Hab und Gut seiner Kollegen genau zu informieren. Dienstag vormittag war er eigens von der Arbeit ferngeblieben, um mit einem anderen Komplizen den Koffer eines Kollegen zu erbrechen. Er zerschlug das Vorhängeschloß und entwendete Uhr und Kleidungsstücke. Der Bestohlene überraschte den Täter, hielt ihn fest und übergab ihn dem in Oberaden stationierten Polizeisergeanten Päz, der ihn hinter die schwedischen Gardinen brachte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Polizei einen guten Fang gemacht hat. Der andere Täter ist entflohen.

** **Dortmund,** 30. Mai. **Die Beschwerde des Bankiers Ohm** gegen den Untersuchungsrichter wegen seiner Ueberführung in die Krankenstation des Zentralgefängnisses in Werl ist von der hiesigen Strafkammer zurückgewiesen worden. Ohm bleibt demnach vorläufig im Zentralgefängnis.

** **Dortmund,** 31. Mai. **(Ein Streit um die Schmucksachen.)** Das Trauerspiel, das sich vor nunmehr 4 Jahren auf Schloß Buddenberg bei Lünen ereignete — nach einem ehelichen Zwist erschoß bekanntlich die Freifrau von Rücksleben zunächst ihren Gatten und dann sich selbst, — hatte einen Streit zwischen den beiderseitigen Erben um die Schmucksachen der Frau zur Folge. Dieser Streit wurde jetzt am Landgericht Dortmund zum Austrag gebracht. Der Kläger, Freiherrn Otto von R. behauptet, daß sein Bruder die Schmuckgegenstände, die einen erheblichen Wert haben, als Familienschmuck angeschafft habe, d. h. als Zubehör zu seinem Familienbesitz. Das Eigentum an den Sachen sei seinem Bruder verblieben. Dessen Frau habe die Schmucksachen nur anlegen dürfen, so lange sie die Familie von R. zu repräsentieren hatte. Die Beklagten, die Erben der Freifrau von R. machen geltend, daß letztere die Schmuckstücke von ihrem Gatten als Geschenk erhalten habe. Das Landgericht Dortmund hat die Klage des Freiherrn Otto von R. auf Herausgabe des Schmuckes kostenpflichtig abgewiesen, da der Beweis, daß der Verstorbene die in Frage stehenden Sachen seiner Gattin geschenkt habe, erbracht sei.

* **Holzen,** 31. Mai. **Eine blutige Liebestragödie** hat unsere Gemeinde in große Aufregung versetzt und schweres Herzeleid über zwei Familien gebracht. Die „Schw. Ztg." berichtet folgendes darüber: Die in der Fleitmannstraße wohnende zirka 21jährige Sofie Dielschneider, die auf dem Nickelwerk beschäftigt ist, unterhielt seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis mit dem 20jährigen Kommis Schrödereit vom Sommerberg, der gleichfalls früher auf dem genannten Werk tätig war. Die Mutter des Mädchens, eine Witwe, war diesem Verhältnis aber abhold und versuchte immer wieder, ihre Tochter davon abzuhalten, jedoch vergebens. Mittwoch abend holte Sch. seine Braut von ihrer Wohnung ab, sie besuchten eine in der Nähe wohnende verheiratete Schwester des Mädchens und entfernten sich gegen 10 Uhr. In der Nähe der Wirtschaft Strathmann in der Wanne hat sich dann in der Stille der Nacht eine blutige Tragödie abgespielt, deren Einzelheiten noch in Dunkel gehüllt sind. Man hörte drei Schüsse fallen und gegen 12 Uhr erschien in der oben genannten Wirtschaft die schwerverletzte Dielschneider, welche 1 Schußverletzung am Kopf, eine andere unterhalb des Herzens hatte. Herr Strathmann benachrichtigte den Polizeisergeanten Wald und bald wurde auch die Leiche des jungen Mannes gefunden, der eine tödliche Wunde am Kopfe hatte. Inzwischen war auch der benachrichtigte Arzt, Herr Dr. Emmerich-Schwerte, herbeigeeilt, der für die Ueberführung der Leiche und des schwerverletzten jungen Mädchens in das evangelische Krankenhaus sorgte. Donnerstag früh wurde an dem Mädchen eine Operation vorgenommen, doch ist das Ableben desselben stündlich zu erwarten. Nach Lage der Sache hat der junge Mann zuerst dem Mädchen die beiden schweren Verletzungen beigebracht und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Den Angehörigen der beiden Opfer wird allgemeine Teilnahme bezeigt.

Weiter wird uns hierzu noch gemeldet: Die Dielschneider ging mit Schrödereit am zweiten Pfingsttag aus und kam sehr spät zurück, worüber die Mutter des Mädchens sehr erbost war. Das Mädchen ging Mittwoch von Hause, nachdem es sich gewaschen und ihre Sonntagskleider angelegt hatte, mit den Worten fort: „Jetzt werde ich nicht wieder kommen, und wenn ihr mich findet, dann habe ich wenigstens reine Kleidung an!" Die Mutter nahm es aber als Scherz von ihrer Tochter auf, weil sie diese Aeußerung in einem lächerlichen Tone sagte. Schrödereit, welcher Dienstag noch im evang. Krankenhaus zu Schwerte gebadet hatte, sagte zu der Schwester: „Schwester, morgen komme ich wieder hierher!" Wie beide gesagt haben, so haben sie es auch ausgeführt.

☞ **Barmen,** 31. Mai. **Zwei abgefeimte Ladendiebinnen** wurden hier in einem Warenhause auf frischer Tat ertappt. Sie hatten von den ausgelegten Waren mehrere wertvolle Stücke verschwinden lassen, waren aber bemerkt worden und wurden im Laden festgenommen. Die Diebinnen, zwei Ehefrauen aus Haspe, scheinen Ladendiebstähle im großen betrieben zu haben. Bei der Durchsuchung ihrer Wohnungen wurden etwa 40 Blusen, Röcke, Kostüme, Schuhe, Spitzen, Hüte usw. vorgefunden und beschlagnahmt.

Elberfeld, 30. Mai. **(Eisenbahnunfall.)** Der Eilzug 152 Essen-Hauptbahnhof—Elberfeld-Hauptbahnhof streifte gestern mittag 1 Uhr 6 Min. bei der Einfahrt in den Bahnhof Barmen-Rittershausen die Lokomotive eines auf einem Nebengleise stehenden Leerzuges. Hierbei entgleiste von dem Eilzuge die Lokomotive mit einer Achse. Drei Reisende wurden leicht verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß die Lokomotive des Leerzuges etwas über dem Merkzeichen stand. Der Unfall hatte nur geringe Betriebsstörungen zur Folge.

** **Duisburg,** 30. Mai. **Nach dem Genuß von Eßpapier** erkrankte die 6 Jahre alte Hermine Stiefler so heftig, daß nach einiger Zeit der Tod eintrat. Die Reste des Eßpapiers wurden von der Polizei beschlagnahmt, da man eine Vergiftung durch Anilinfarben vermutet.

** **Duisburg,** 30. Mai. **Wegen zahlreicher Fahrraddiebstähle** wurden hier drei junge Burschen im Alter von 17 bis 19 Jahren festgenommen. Es handelt sich um die Kaufleute Hugo Robeneier aus Essen, Richard Doas und Alfred Deutsch aus Düsseldorf. Bisher konnten den Burschen, die in Düsseldorf, Duisburg und Krefeld Fahrraddiebstähle verübten, allein in Düsseldorf 25 Fahrraddiebstähle nachgewiesen werden.

** **Neuß,** 30. Mai. **(Ueberfahren.)** Die städtische Ring- und Hafenbahn überfuhr den Platzmeister Georg Schmidt. Schm. war sofort tot.

„—" **Mülheim** (Rhein), 31. Mai. **(Vom Sohn erstochen.)** Gestern morgen hat ein hiesiger Einwohner seinen Vater mit einem Schustermesser erstochen. Der dem Trunke ergebene Vater versuchte in das Zimmer, in dem seine Frau im Sterben lag, einzudringen; hieran wollte ihn der Sohn hindern. Es kam zwischen beiden zu einer Rauferei, in deren Verlauf der Sohn das Schustermesser seines Vaters ergriff und ihm damit drei tödliche Stiche in den Hals beibrachte.

„—" **Köln,** 31. Mai. **Die Strafkammer** verurteilte den Arbeiter Franz Rihn von hier, gebürtig zu Ludwigshafen, der bisher in andern Städten zu Zuchthausstrafen von insgesamt 18 Jahren und 7 Monaten verurteilt wurde, wegen weiterer 31 schwerer und einfacher Diebstähle zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Eine höhere Strafe als 15 Jahre ist gesetzlich nicht zulässig. Der an den Diebstählen beteiligte Tagelöhner Josef Sabel von hier, gebürtig zu Mayen, der zurzeit fünf Jahre Gefängnis wegen Körperverletzung mit Todeserfolg in Siegburg verbüßt, erhielt eine Gesamtstrafe von sieben Jahren Gefängnis.

Köln, 31. Mai. **(Ein blutiger Sängerwettstreit.)** Auf einem in Flörsheim stattgehabten Sängerwettstreit kam es zu tumultuarischen Auftritten, als die Sängervereinigung „Loreley" aus Köln-Bayenthal die ersten Preise errang und die Konkurrenzvereine auf Grund eines eingelaufenen Briefes beim Schiedsgericht den Ausschluß des Kölner Vereins verlangten, weil er fremde Sänger mit sich führe. Die leitenden Personen des Kölner Vereins erklärten auf Ehrenwort, daß diese Verdächtigungen einen Racheakt bedeuteten. Als nun der Kölner Verein wiederum zugelassen wurde, kam es zu erneuten Ausschreitungen, weil ihm die Hauptehrenpreise zuerkannt wurden. Mehrere Kölner Sänger wurden verwundet. Aus dem Saalfenster wurden Schüsse abgegeben. Die Angelegenheit wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

⧖ **Mayen,** 30. Mai. **(Auto-Unglück.)** Bei einer Fahrt an den Laacher See geriet ein Automobil in einen Straßengraben, wobei der 28jährige Sohn des Besitzers L. Hertmann getötet und mehrere Personen verletzt wurden.

„—" **Trier,** 31. Mai. **(Verunglückt.)** Die Familie des Handelsmanns Birkenrut ist bei Stipshausen, als die Pferde ihres Wagens durchgingen und dieser umfiel, auf die Straße geschleudert worden. Die Frau Birkenrut wurde schwer verletzt, der 6jährige Sohn getötet.

Aus aller Welt.

— **Muttermord in Galizien.** In einem Vororte von Krakau hat sich am Sonntag ein furchtbares Verbrechen zugetragen. Der 24jährige Arbeiter Johann Sobieray war mit seiner Mutter, die ihm Geld zum Trunk verweigert hatte, in einen Streit geraten, in dessen Verlauf der junge Mann seiner Mutter ein Küchenmesser in die Brust stieß, so daß sie sofort tot zu Boden sank. Seine kleinen Geschwister, die Zeugen der Mordtat gewesen waren, bedrohte er ebenfalls mit dem Tode, falls sie ihn verraten würden. Darauf raubte er die Ersparnisse der Mutter und ging damit ins Wirthaus; der Mörder wurde verhaftet.

— **Einer, der seinen Tod prophezeit.** Aus dem ungarischen Orte Boldagasszonyfala wird folgende merkwürdige Begebenheit berichtet: Der 82jährige Insasse Lazar Manits überraschte dieser Tage in aller Frühe seine Familie mit der Ankündigung, daß er binnen kurzem sterben werde und gab Weisungen für sein Begräbnis. Manits sandte dem Geistlichen die Begräbnis-Stolagebühr, gab dem Meßner Aufträge betreffs des Läutens der Glocken und händigte ihm das Geld für das Läuten ein, ließ sodann einen Tischler kommen, der zur Herstellung eines Sarges Maß nehmen mußte, und bezahlte ihm den Sarg im Vorhinein. Seine Angehörigen glaubten, daß er irrsinnig geworden sei, doch eine halbe Stunde später stürzte der Greis tot zusammen.

— **Pest, Hungersnot, Feuersbrunst.** In Hongkong ist eine Pestepidemie ausgebrochen, der bisher bereits annähernd 1000 Menschen zum Opfer gefallen sind. Täglich kommen etwa 30 neue Erkrankungsfälle vor. Langanhaltende Trockenheit und ungenügende Wasserversorgung begünstigen die Epidemie sehr. Infolge der Dürre fordert auch die Hungersnot in Südrußland noch fortwährend weitere Opfer. Einzelne Dörfer bieten einen geradezu kläglichen Anblick. In der persischen Handelsstadt Resht hat ein gewaltiges Feuer 500 Magazine mit Baumwolle, Zucker usw. und 12 Karawanendepots eingeäschert. Bei den Rettungsarbeiten kamen mehrere Menschen um. Der Schaden wird auf über 40 Millionen Mark geschätzt.

— **Der Aviatiker Wilbur Wright,** der im Alter von 45 Jahren in der amerikanischen Stadt Dayton am Typhus gestorben ist, ist der ältere der beiden „fliegenden Brüder" die das Problem des Flugapparats „Schwerer als die Luft" als erste praktisch lösten. Wright hatte während einer Krankheit von den Flugversuchen des deutschen Ingenieurs Lilienthal gelesen und konstruierte dann mit seinem Bruder Orville zunächst einen motorlosen Gleitflieger, mit dem sie mehrere Jahre hindurch ununterbrochen experimentierten. Im Jahre 1908 machten die beiden Brüder den ersten Flug mit dem berühmt gewordenen Wright-Doppeldecker, den sie sowohl der französischen wie der amerikanischen Heeresverwaltung vorführten. Im Jahre 1909 flog Orville Wright zum ersten Male in Berlin und erregte dort durch seine Flüge große Bewunderung. Der erste deutsche Wrightschüler war der Kapitän a. D. Engelhardt, der später bei einem Absturz sein Leben verlor. Auch die beiden Brüder stürzten mehrmals ab. Wilbur Wright erlitt einmal in Newyork bei einem Absturz schwere Verletzungen, während sein Passagier Leutnant Selfridge auf der Stelle tot blieb. Nun ist er eines ehrlichen „Strohtods" gestorben, während mehrere seiner Schüler in den Lüften ihr Leben lassen mußten. Der Name Wright aber wird für alle Zeiten fortleben.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, ⧖ Von Wolff's Bureau übermittelte Privatnachrichten.

Prinz von Cumberland in Berlin.

Prinz Ernst August von Cumberland traf am Freitag, in Begleitung des Prinzen Max von Baden, in Berlin ein und machten am Abend dem kaiserlichen Hoflager zu Potsdam ihren Besuch. Gleich nach ihrer Ankunft in Berlin am Freitag früh setzten die Prinzen den Kaiser telegraphisch von ihrer Anwesenheit in Kenntnis und erhielten als Antwort darauf die Einladung, sich um 6 Uhr nachmittags im Neuen Palais zu Potsdam einzufinden. Daß sich die Aufnahme sehr freundlich gestaltete, war vorauszusehen, nachdem der Kaiser den Welfenprinzen bereits in München in liebenswürdigen Weise begrüßt hatte.

Der Besuch des Prinzen Ernst August von Cumberland, des nunmehrigen einzigen Sohnes des Welfenherzogs, am Berliner Hofe ist ein bedeutsamer politischer Vorgang, selbst wenn er nicht zur Besteigung des braunschweigischen Herzogsthrones durch den Prinzen führen sollte. Es ist auch von Wichtigkeit, daß Prinz Max, der badische Thronfolger, in seiner Eigenschaft als Schwiegersohn des alten Herzogs diesen bestimmte, dem Kaiser seinen Dank für die Beweise der Teilnahme an dem jähen Tode des Prinzen Georg Wilhelm durch den einzigen überlebenden Sohn aussprechen zu lassen. Für die Aussöhnung zwischen dem Welfentum auf der einen und dem Kaiser und dem Reiche auf der andern Seite ist durch diesen Schritt des welfischen Entgegenkommens, dessen Unterlassung freilich einer offenen Unhöflichkeit gleichgekommen wäre, viel geschehen; gleichwohl räumt er nicht die staatsrechtlichen Hindernisse für die Thronfolge des Prinzen Ernst August in Braunschweig aus dem Wege. Zu wünschen wäre, daß der persönlichen Annäherung recht bald auch die grundsätzliche Anerkennung des geschichtlich Gewordenen durch das Welfenhaus folgte, so daß dessen Angehörige als deutsche Bundesfürsten die ihnen zustehende Regierung über das Herzogtum Braunschweig ausüben könnten.

Nach Mitteilungen von unterrichteter Seite entbehrt der Besuch jeder eigentlich politischen Bedeutung. Er ist lediglich als ein Dankesakt des Vaters, des Herzogs von Cumberland, für die Aufmerksamkeiten anzusehen, die der Kaiser dem toten Prinzen Georg Wilhelm erwiesen hat. Der Prinz, der bereits am Freitag vom Kaiser empfangen wurde, nimmt am heutigen Sonnabend im Gefolge des Kaisers an der Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Felde teil. Prinz Ernst August von Cumberland und Prinz Max von Baden fahren am Sonnabend nach Friesack, um bei Nackel die Stätte zu besuchen, an der ihr Bruder und Schwager zusammen mit seinem treuen Diener bei dem Automobilunfall den Tod gefunden hat.

Die Fleischvergiftungen in Elbing.

⧖ **Danzig,** 31. Mai. In den Kreisen Elbing und Marienburg haben die bisher bekannten 60 Erkrankungen drei Todesfälle gezeitigt. Das vergiftete Rindfleisch stammt von einem Fleischer in Lupushort (Kr. Elbing). Es war dort verdächtiges Fleisch beschlagnahmt, später aber wieder freigegeben worden. Auf diese Weise sind die Vergiftungen zu erklären.

Der neue Breslauer Oberbürgermeister.

H **Breslau,** 31. Mai. Die hiesigen Stadtverordneten sprachen sich gestern in vertraulicher Besprechung einmütig für die Wahl des Bürgermeisters Matting-Charlottenburg zum Oberbürgermeister von Breslau aus. Seine Wahl in einer der nächsten Sitzungen gilt als sicher.

Erfolge Zeppelinscher Luftschiffe.

H **Frankfurt** a. M., 31. Mai. Das Luftschiff „Schwaben" hat gestern seine 200. Fahrt während siebenmonatiger Tätigkeit ausgeführt. Es legte dabei rund 25 000 Kilometer Luftlinie zurück und hat 5000 Personen befördert.

H **Friedrichshafen,** 31. Mai. Die große Fernfahrt des neuen Zeppelinschen Militärluftschiffes „Z. 3" von Friedrichshafen nach Hamburg ist für heute abend festgesetzt worden. Die Fahrt soll ohne Zwischenlandung erfolgen. Graf Zeppelin übernimmt die Führung des Luftkreuzers. Von Hamburg aus sind Fahrten über die See geplant, wobei ein Dampfer des Norddeutschen Lloyd das Luftschiff begleiten wird.

Die Funkentelegraphie im Seeverkehr.

H **Frankfurt** a. M., 31. Mai. Wie die „Frankf. Ztg." erfährt, wird die Verfügung über die zwangsweise Einführung der Funkentelegraphie auf den Seeschiffen bereits am 1. Oktober d. Js. in Kraft treten. Zunächst sollen alle Personendampfer mit mindestens 75 Passagieren einschließlich der Besatzung Funkentelegraphie an Bord haben, die mindestens 110 Meilen weit reicht.

Der Prozess wegen des Müllheimer Unglücks.

H **Freiburg i. Br.,** 31. Mai. Im Prozeß wegen des Müllheimer Eisenbahn-Unglücks beantragte der Staatsanwalt gegen den Lokomotivführer Platten 2½ Jahre Gefängnis, gegen den Führer Behr 6 Monate Gefängnis und gegen den mitangeklagten Heizer drei Monate Gefängnis.

Des Mordes verdächtig.

W **Würzburg,** 31. Mai. Hier ist der Fensterreiniger Rostek unter dem Verdacht verhaftet worden, das Dienstmädchen Reuter in Frankfurt a. M. ermordet und beraubt zu haben. Das bei dem Mörder gefundene Messer paßt in die am Mordorte gefundene Scheide. Der Verhaftete hat Kratzwunden und sonstige Verletzungen. Seine Kleider sind blutbefleckt.

Schlechte Aussichten der streikenden Transportarbeiter.

H **London**, 31. Mai. Das Streikkomitee des Transportarbeiterverbandes beschloß, eine außerordentliche Versammlung des Nationalen Rates auf Sonnabend einzuberufen, um die notwendigen Vorbereitungen für einen nationalen Streik zu treffen. Trotzdem erhält sich die Meinung, daß der Streik bald zusammenbrechen werde. Offenbar herrscht unter den Arbeitern der Provinz geringere Neigung zu einem nationalen Streik. Die Mitglieder der Matrosen- und Heizergewerkschaft erhielten die Anweisung, die Arbeit nicht einzustellen, außer, wenn sie eine von ihrem Sekretär unterzeichnete Aufforderung dazu erhalten. Der Verwalter des Matrosen- und Heizergewerkvereins und der Sekretär des Internationalen Seefahrervereins erklärten definitiv, daß kein nationaler Ausstand aller Matrosen und Heizer stattfinden werde. Die Londoner Reeder haben weitere Streikbrecher angeworben und die Ausladung der Schiffe geht unter polizeilichem Schutz vor sich. Die Hoffnung der Streikenden, die Verproviantierung Londons zu verhindern, muß bisher als fehlgeschlagen bezeichnet werden.

Ein russischer Landrat.

W **Petersburg**, 31. Mai. Wie aus Troitza im Gouvernement Orenburg gemeldet wird, wurde der Landrat, Oberleutnant Sokolow, wegen Sittlichkeitsverbrechen, die er in der Zeit von vier Jahren an 50 Mädchen im Alter von 11 bis 14 Jahren begangen hat, verhaftet.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 1. Juni. Das Endspiel um die Meisterschaft in der C-Klasse zwischen dem hiesigen Ballspielverein und dem Turnverein Unna findet am Sonntag, den 9. Juni auf einem Sportplatz in Wickede-Asseln statt. — Die Hauptleute des Schützenvereins Oberaden erlassen folgende Kompagnie-Befehle: Sonntag, nachmittags 3 Uhr tritt die 1. Kompagnie beim Wirt Kötter und die 2. Kompagnie beim Wirt Hüsemann zum Abmarsch nach dem Exerzierplatze an. Schützen mit Gewehr und Offiziere im Dienstanzug. Anschließend Freibier.

(Eingesandt.)

Gewerbliche Fortbildungsschule. Es wird uns geschrieben: Der am kommenden Sonntag 10½ Uhr in der gewerblichen Fortbildungsschule beginnende Unterrichtskursus im Beizen hat den Zweck, allen Bau- und Möbeltischlern, denen bisher dazu keine Gelegenheit geboten war, eine gründliche Kenntnis der Behandlung aller Arten von Hölzern mit farbiger Beize und Politur zu vermitteln. Der Sonntag mußte für den Unterricht gewählt werden, weil letzterer nur bei Tageslicht stattfinden kann, und um auch auswärtigen Fachgenossen die Teilnahme zu ermöglichen.

Wetter-Nachrichten.

2. Juni: Veränderlich, wolkig, mäßig warm, teils heiter.
3. Juni: Abwechselnd, kühler Wind, vielfach Gewitter.



Redaktions-Briefkasten.

Die Beantwortung der Briefkastenfragen erfolgt nur in Ausnahmefällen schriftlich oder in der nächsten Nummer. In der Regel finden alle Anfragen, welche bis Donnerstag eingehen, in der letzten Wochennummer ihre Erledigung. Für die Erteilung der Auskünfte, welche für die Abonnenten unentgeltlich erfolgt, wird nur die preßgesetzliche Verantwortung übernommen.

E. K. 100 in Kamen. Die Wiedergabe des gewünschten Operettenliedes würde über den Rahmen des Briefkasten hinausgehen. In unserer Geschäftsstelle steht Ihnen derselbe aber zur Abschrift zur Verfügung. Auch Sie können ein 96 Seiten starkes Liederbuch mit den neusten Schlagern, worunter sich „Es war einmal“ befindet, in der Buchhandlung der Kamener Zeitung für 10 Pfg. kaufen.

St. in Kamen. Die Zeichen bedeuten: Als Bruchanlage bezeichnete bloße Erweiterung des äußeren Leistenringes; oberflächliche, nicht hinderliche Narbe am linken Daumen; gutartige Hautausschläge oder von Geschwüren zurückgebliebene Narben der rechten Achselhöhle; geringe Erweiterung der Blutadern des linken Unterschenkels.

Nr. 200 in Kamen. Auch majorennen Kindern gegenüber besteht für die Eltern eine Unterhaltspflicht. Ist also Ihr Sohn außer Stande, die Kosten für die Verpflegung im Krankenhause selbst aufzubringen, so können Sie zur Zahlung herangezogen werden, allerdings nur soweit, als nicht eine Gefährdung Ihres eigenen standesgemäßen Unterhalts eintreten würde. Ob die von Ihnen geforderte Summe Ihre Kräfte übersteigt, können wir nicht beurteilen.

Bürger, Kamen. In der Rubrik „Sprechsaal“ können Sie Wünsche aller Art, welche für die Oeffentlichkeit Interesse haben, zur Sprache bringen. Die Aufnahme erfolgt selbstverständlich kostenlos. Eine Namensnennung des Verfassers des zugesandten Artikels findet unter allen Umständen nicht statt.

Dienstmädchen, Südkamen. Nach § 145 der Gesindeordnung sind Sie nicht berechtigt, den Dienst sofort zu verlassen, obschon ihre Herrschaft drei Monate mit der Lohnzahlung im Rückstande ist. Sie müssen kündigen, können aber die Herrschaft gleichzeitig auf Lohnzahlung verklagen. Am besten hätten Sie, als die Herrschaft einen Monat mit der Lohnzahlung im Rückstande blieb, gekündigt, und die Lohnforderung eingeklagt.

Stammtischler. Methler. Dem Grundstückeigentümer bleibt es unbenommen, sein Haus durch ein mit Spitzen versehenes eisernes Gitter zu umzäunen. Er haftet für Verletzungen, die anderen Personen dadurch entstanden sind, nur in dem Falle, daß ihm ein Verschulden daran zur Last fällt.

Herrn W. B. in Methler. Die Schwägerschaft beschränkt sich auf das Verhältnis eines Ehegatten zu den Blutsverwandten des andern. Ein Ehemann ist beispielsweise der Schwager von den Geschwistern seiner Frau, nicht aber — im Gegensatz zu dem allgemeinen Sprachgebrauch — von dem Ehegatten dieser Geschwister.

Nach Heeren. 1. Das eingebrachte Gut der Frau gehört nicht zum Nachlasse des Mannes. Ebensowenig gehört dasjenige zum Nachlasse des Mannes, was die Frau nach dessen Tode durch ihre Arbeit erwirbt. 2. Die Kinder können jederzeit Erbauseinandersetzung hinsichtlich des Nachlasses des Vaters von der Witwe verlangen. Der Wert der Nachlaßbestandteile zur Zeit des Todes des Erblassers ist maßgebend.

A. R. in Werwe. Die Pflicht, Steuern zu zahlen, hängt nicht vom Alter sondern vom Einkommen ab. Auch junge Mädchen unter 16 Jahren müssen Steuern zahlen, wenn sie entsprechend verdienen.

Nach Weddinghofen. In diesem Falle machen wir keine Ausnahmen von der Veröffentlichung; nur Privatklagen bringen wir nicht, so weit dieselben nicht allgemeines Interesse beanspruchen.

A. B. in Wellick. Das Zeichen A 46 auf Ihrem Losungsschein bedeutet: Unregelmäßigkeiten in der Form des sonst kräftig gebauten Brustkorbes (z. B. Hühnerbrust, Schulterbrust geringen Grades). Es handelt sich hierbei um geringe körperliche Fehler, welche die Fähigkeit zum Dienst mit der Waffe nicht ausschließen.

R. 3 + 5 in Unna. Auf Grund einer hier ausgeklagten Forderung können Sie in Luxemburg keine Pfändung vornehmen lassen. Sie müßten also dort von neuem klagen und können dann, wenn Sie ein obsiegendes Urteil erstreiten, pfänden lassen. Vielleicht setzen Sie sich mit dem Inkassobureau von Breisthoff und Schmitt, Dübelingen (Luxemburg) in Verbindung und fragen dort an, ob und unter welchen Bedingungen diese Firma die Sache in die Hand nehmen will.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter). Nach dem Rechenschaftsbericht, der dem Aufsichtsrate der Bank in seiner Sitzung vom 15. Mai ds. Js. vorlag, wurden im abgelaufenen Jahre 1911, dem 57. Geschäftsjahre, 16 058 neue Anträge eingereicht über 108 457 950 Mark Kapital gegen 12 393 Anträge über Mark 93 478 475 im Vorjahre. Zur Annahme gelangten in der Todesfallversicherung 13 368 (i. V. 10 453) Versicherungen mit 87 831 265 Mark (i. V. 77 901 405) Kapital. Nach Abzug der fällig gewordenen und vorzeitig aufgegebenen Versicherungen verbleibt in der Todesfallversicherung ein Reinzuwachs von 9735 (i. V. 6923) Versicherungsscheinen mit 62 859 707 Mark (i. V. Mark 54 724 756). Der Reinzuwachs des Jahres 1911 ist der höchste, den die Bank bisher erzielte. Mit Einschluß der Altersversicherung bezifferte sich Ende 1911 der Gesamtversicherungsbestand der Bank auf 156 551 (i. V. 147 282) Versicherungen mit 1 Milliarde und 19 223 493 Mark (i. V. 957 561 436 Mark) Kapital. Die Prämieneinnahme stieg von 37,5 Millionen Mark im Jahre 1910 auf 40,2 Millionen Mark im Jahre 1911. Der Zinsertrag aus den Vermögensanlagen der Bank stellte sich auf 14,5 Millionen Mark (i. V. 13,6). Für fällige Versicherungssummen und Rückkäufe waren 20,6 Millionen Mark zu zahlen. Der Prämienreserve wurden 18 Millionen Mark zugeführt. Die Sterblichkeitsersparnis beläuft sich auf 3,0 Millionen Mark. Die Verwaltungskosten hielten sich, wie immer, in sehr mäßigen Grenzen und betrugen nur 5,59 Proz. (i. V. 5,55 Proz.) der Jahreseinnahme. Der Jahresüberschuß in der Todesfallversicherung beziffert sich auf 12 720 356 Mark (i. V. 12 449 586 Mark). Hiervon sind 12 349 654 Mark (i. V. 12 000 041) an die Dividendenreserven der Versicherten überwiesen worden. Für den Erweiterungsbau des Bankgebäudes wurden 300 000 Mark zurückgestellt. In den Pensionsfonds der Beamten flossen 60 000 Mark, in die Kursausgleichungsreserve 10 702 Mark. Das Bankvermögen stieg von 358 423 714 Mark Ende 1910 auf 380 818 902 Mark. Darunter befinden sich Extra- und Dividendenreserven in Höhe von 70 397 687 Mark (i. V. 67 162 407).

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 10 des Gesetzes vom 15. November 1811, § 7 des Gesetzes vom 28. Februar 1843, Teil 1, Titel 8, §§ 100, 101 u. f. allgemeinen Landrechts und § 66 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 werden die Grundeigentümer pp. des Amtsbezirks **Unna-Kamen** aufgefordert, die gründliche Auskrautung und Ausräumung der Bäche und Gräben, soweit sie hierzu verpflichtet sind, vorzunehmen und bis zum 15. Juli d. Js. zu beendigen.

Zuwiderhandlungen werden nach § 132 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 bestraft.

Mitte Juli d. Js. findet eine allgemeine Revision der Bäche und Gräben statt.

Unna, den 25. Mai 1912.

Die Polizei-Verwaltung des Amtes Unna-Kamen:
L. S. gez. Sabaß, Amtmann.

Kaufhaus „Glück Auf“,
Kamen, Weststr. 49.
Beste u. billigste Bezugsquelle in allen Lebensmitteln.
Spezialität:
ff. Plockwurst Pfd. 1.20, 1.30 u. 1.40 Mk.
Allerfeinster vollfetter Käse:
Holländer . . . . . 80 Pf.
Edamer . . . . . 90 Pf.
Tilsiter . . . . . 90 Pf.
Allerfeinster Schweizer, Allgäuer . . . 1.20 Mk.
Prima Margarine von 55 Pf. an
Stets frische Bauernbutter 1.15 M. 786
sowie sämtliche Gemüse, stets frisch.

Feinste neue Matjesheringe 10 ₰
Ia. neue Kartoffeln . . 2 Pfd. 25 ₰
Ia. Apfelwein . . . . . Liter 42 ₰
Feinstes Salatöl . . . . . Liter 95 ₰
Salat, Gurken billigst.
Gebr. Wolff.
788

Sommer-Fahrpläne vorrätig in der Buch- und Schreibwarenhandl. der „Kamener Ztg.“

Persil
für
Berufswäsche
(Wichtig-lesen!)
Das selbsttätige Waschmittel.
Koch- und Konditor-Anzüge, Operationskittel, Metzgerschürzen und sonstige
stark schmutzende Wäsche,
deren Reinigung schwer und mühsam ist, wäscht Persil spielend leicht, rasch u. gründlich u. verleiht ihnen frischen Geruch.
Erprobt u. gelobt!
Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein. Fabrik. a. d. allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda
227

Billig! Billig!
Weizenmehl 000 gut backend Pfd. 14 Pf.
Golderbsen „ 18 „
bei 5 „ 17 „
Ia. dicke Erbsen „ 24 „
bei 5 „ 23 „
Perlbohnen „ 18 „
bei 5 „ 17 „
Ia. Langbohnen „ 24 „
bei 5 „ 23 „
Linsen „ 18 „
bei 5 „ 17 „
ff. Zucker „ 25 „
ff. Margarine
Pfd. 55 Pfg. bis Pfd. 1.10 Mk. 787
J. Kadden.

Gras-Verkauf.
Montag, den 3. Juni cr., morgens 9 Uhr,
soll das
sehr gute Gras
in den Wiesen bei der **Adener Mühle** in bekannter Weise verkauft werden. 761
Anfang an der Mühle.
W. Albert.

Achtung!
Probieren Sie bitte meinen
ff. Bauernstuten.
Ein Versuch führt zur dauernden Kundschaft. (774
Weiter empfehle ich
alle Sorten Brot,
sowie als Spezialität:
Lippisches Landbrot
(reines Roggenbrot).
Dortselbst werden 2 bis 3
Frauen oder Jungens
zum Brötchenaustragen gesucht
G. Gramse jr.
Syberberg Nachfolger.
Krämerstraße 11.

Junge Leute
bis zu 40 Jahren erhalten nach 4monatl. Ausbildg. durch staatl. geprüfte Lehrer **Stellung** als Verwalt., Rechnungsführer usw. auf Gütern usw. nachgewiesen. Erfordl. sind für Schulgeld und Pension ca. 450 M. Gesunde, aussichtsvolle Laufbahn. Eintritt **jeden** Monat. Prosp. gegen 20 Pf. in Marken. Landwirtschaftliches Technikum, Münster i. W.
32

„Kückenfutter!“
Trocken- und Fleischfaserkückenfutter **NAGUT** ist bequem zu verfüttern, bewirkt rasches Wachstum und spielend leichte Kückenaufzucht. z697
Zu haben bei: Carl Müller jr., Nachf., Drogerie, Kamen.



3970



Bergleute
Gesteinshauer, Kohlenhauer und Schlepper,
sofort und per 1. Juli 1912 gesucht. 756
Dortmund, Märkischestr. 84 a.

Für Erwerbslose. Redeg. Herr. d. Landleute besuch. zahlen w. wchtl. 25 M. u. Prov. Off., Existenz 25“ nach Halle S. II/117.

An kinderlose oder kleine Familie eine
Wohnung
zum 1. Juni oder 1. Juli zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung. (777



Einem jeden sein Bad
Normal-Badewanne
als Voll-, Halb- u. Kinderbad.
Wenig Wasser. Wenig Raum.
Ia. Qualität.
Stück Mk. 18.—
empfiehlt 649
Kamen. C. Müller.

Festplakate
zu Schützen-, Turn-, Krieger-, Knappen- - - Festen etc. - -
sind zu haben in der
Buch- und Schreibwarenhandlung der „Kamener Zeitung“,
Weststrasse 10.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 4. Juni, morgens 8 Uhr, beginnen wir mit unserem

Total-Ausverkauf

∴ wegen vollständiger ∴ Aufgabe des Geschäfts.

775 Warten Sie mit Ihren Einkäufen, alles nähere sagen die am **Dienstag, 4. Juni** erscheinenden **Beilagen.**

Warenhaus Eisenstädt, Kamen, Weststrasse 70.

Wasch-maschinen
aller Systeme
kaufen Sie am besten bei (655
C. Müller,
Kamen, Weststr. 7.

Freiwillige
Turner-Feuerwehr,
Kamen.

Dienstag, den 4. Juni, abends 8½ Uhr,
Gesamtübung.
815 **Der Brandmeister.**

Vaterländ. Frauen-Verein
für **Kamen.**

Am **Mittwoch, den 5. Juni, nachmittags 4 Uhr:**
Arbeits-Sitzung.
157 **Der Vorstand.**

Schützen-Hosen
empfehlen 784
Gebr. Hochheimer,
Kamen, Markt.

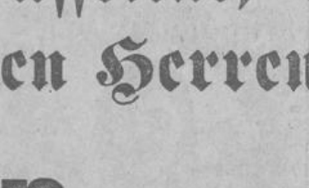
Vornehm 828
wirkt ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** à St. 50 Pf., ferner macht der
Dada-Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei: **W. Felting, Heinr. Jacobi, H. P. Thiel, Carl Müller jr.,** in **Bergkamen: Heinr. Jacobi.**

Das Hellweger Erziehungshaus in Holzwickede
feiert am **Sonntag** nach Pfingsten, den **2. Juni, nachm. 3 Uhr** anfangend, in gewohnter Weise sein
Jahresfest
und ladet seine Freunde in Stadt und Land herzlich dazu ein. Festredner werden sein die Herren Pastoren **Neumann** aus **Dellwig** und **Braun** aus **Schüren.** 760
Das Kuratorium: Strathmann, Pfr.

Gebr. Hochheimer,
Markt. 785 **Kamen.** Markt.
Manufaktur- Modewaren, Sport- und Turnbekleidung, nach Vereins-vorschrift
— Saal- und Zeltdekoration. —



Jede Hausfrau
sollte ihre **Konserven** nur im
„Weck"
herstellen, weil dieser Apparat für rationelle u. beste Zubereitung bürgt.
Weck marschiert an der Spitze.
Original „Weck"-Konservengläser, -Apparate.
Alleinige Niederlage:
Fr. Frieling, Kamen.
Preisliste gratis. 746



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von Mk. 49.50 an.
Zubehörteile, Mäntel von Mk. 2,80 an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat, prompt und billigst.
Nähmaschinen von Mk. 56,— an. 549 ‖ Katalog umsonst und portofrei.
Duisburger Fahrradfabrik **„Schwalbe"** Akt.-Ges., Duisburg-Wanheimerort.
Gegr. 1895. — Fabriklager: **W. Pröpper, Kamen,** Weststrasse 54a.

Reform-Butter

Original-marke „JUST" (Pflanzenbutter-Margarine) Ges. gesch. 124776
ist als Pflanzenbutter in gesundheitlicher Beziehung tierischen Fetten unbedingt vorzuziehen.
Marke **„Just"** kostet bei Abnahme von 9 Pfund **à Pfd. 82 Pfg.** zuzüglich Porto, bei Abnahme von Originalkisten = 20, 30 u. 60 Pfd. **à Pfd. 80 Pfg. franko** innerhalb Deutschlands.
Grosser Post- und Bahnversand.
Preisgekrönt Goslar 1910. — Nordhausen goldene Medaille 1912.
— Es gibt nur eine Marke **„Just"** alles andere sind Nachahmungen. —
Gustav Just, Ilsenburg a. H. Postscheck-Konto Berlin 1938.
Wiederverkäufer werden gesucht. 699

Geschäfts-Drucksachen
liefert in aller Art und in feinster Ausführung
C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58 221

Bringe zu Sonntag in empfehlende Erinnerung:
Vanille-Eis, div. Torten, Kaffee-, Wein- und Tee-Gebäck.
Carl Hillmann, jun., 657
Konditorei und Café,
Telefon 224. Markt 3.



482
Verkaufsstelle für Kamen bei Heinr. Flick.

Gesicherte Existenz
und dauerndes nachweisliches **Einkommen von 10 bis 15000 Mark** bietet die Uebernahme der alleinigen Fabrikation unserer patentierten
Uniongips-dielen, 776
welche in über 300 Bezirken bereits mit großem Erfolg durchgeführt ist. Branchekenntnisse nicht erforderlich, dauernde tatkräftige Unterstützung des Stammhauses. Beste Gelegenheit zur Selbständigmachung, auch als Nebenbetrieb geeignet. Keine maschinelle Anlage erforderlich. Ernstliche Reflektanten, welche über 3 bis 5000 Mark bar verfügen, wollen sich gefl. melden.
Union
Westdeutsche Bau-Industrie Düsseldorf 624.

Bohnenstangen
Gerüststangen
Fahnenstangen
Hecken- und Baumpfähle
Rosenstöcke
empfiehlt billigst
C. Müller,
Kamen.
(654

Noch neues, hochfeines
Nußbaumpianino
mit herrlichem Ton, erstklassiger Bauart, für M. 500 unter 10jähriger Garantie, **14 Tage auf Probe,** abzugeben. Man verlange Abbildung. 769
Wilh. Arnold, Kgl. bayer. Hoflieferant, **Aschaffenburg.**

Warne
hiermit jeden, seine Hühner auf mein Pachtland zu lassen, da ich **Giftweizen** gelegt habe.
763 **St. Komorowski.**

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag Trinitatis, den 2. Juni.
Vorm. 8 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Kochs.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Voigts.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Kochs.
3 Uhr nachm.: Taufen.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Sonntag Trinitatis, 2. Juni.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Ewald.
11¹⁰ Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur: H. Schubeis.

Der Verkauf der billigen Reste und Abschnitte

beginnt heute!

778[

Sämtliche Kleiderstoff-Reste u. Abschnitte kosten Mtr. 1.00 Mk.
Sämtliche Reste von Druck, Siamosen, Bettzeug, Piqué, Cattun, Mousseline, Gardinen, Barchend 2c. kosten 48 Pfg.
Einen Posten Herrenhosen Wert bis Mk. 7.00 jede Hose Mk. 3.90.

Kamen. F. W. Heineke.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 66. Sonnabend, den 1. Juni 1912. 40. Jahrgang.

Zweites Blatt.

500 Jahre Hohenzollern.

Die Havelstadt Brandenburg feierte am Donnerstag die 500jährige Erinnerung an den Tag, an dem Friedrich VI. Burggraf von Nürnberg als erster Markgraf in die damalige Hauptstadt Brandenburg einzog. Aus diesem Anlaß wurde ein Reiterstandbild des ersten brandenburgischen Markgrafen enthüllt und das altstädtische Rathaus sowie die Katharinenkirche neu eingeweiht. Die Stadt hatte ein schmuckes Festgewand angelegt, zahlreiche Fremde bevölkerten die Straßen und harrten der Ankunft des Kaisers, der um 10 Uhr vormittags mit dem Prinzen Oskar, im Automobil von Potsdam kommend, eintraf. Zum Empfang hatten sich der Reichskanzler, mehrere Minister und hohe Generäle sowie die Spitzen der Behörden eingefunden. Die Kaiserin wollte anfangs auch an der Feier teilnehmen, doch muß sie sich infolge ihrer Kur in Nauheim noch Schonung auferlegen.

Der Weiheakt in der Katharinenkirche gestaltete sich würdig und feierlich. Generalsuperintendent Köhler aus Berlin hielt die Weiherede, in der er an die Geschichte der Kirche und an die Pionierarbeit der Hohenzollern erinnerte. Die Renovierungsarbeiten hatten 12 Jahre in Anspruch genommen, und Kaiser Wilhelm hatte aus seiner Privatschatulle Mittel dazu beigesteuert. Die Enthüllung des Markgraf Friedrich-Denkmals, das der Berliner Bildhauer Prof. Manzel geschaffen hat, verlief sehr eindrucksvoll. Oberbürgermeister Dreifert hielt eine längere Ansprache an den Kaiser, der darauf den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnien abnahm. Das altstädtische Rathaus, das sodann seine Weihe erhielt, stellt eines der interessantesten Denkmäler mittelalterlicher Architektur in der Mark dar. Es soll künftig jedoch nur als Festhaus verwendet werden. Nachdem der Kaiser im Festsaal den üblichen Ehrentrunk entgegengenommen hatte, hielt

der Kaiser folgende Ansprache:

„Ich spreche der Stadt Brandenburg meinen herzlichsten Dank aus, daran gedacht zu haben, mich zu ihrer Feier einzuladen. Es ist eine Feier gewesen, die weit über die Mauern von Brandenburg hinaus ihre Bedeutung hat, und ich freue mich, daß die Brandenburger gewünscht haben, ihren Kurfürsten und Markgrafen unter sich zu haben, wie selbstverständlich der Kurfürst sich freut, wenn er unter seinen Brandenburgern weilen kann. Die wechselvolle Geschichte, die über unser deutsches Vaterland hingegangen ist, hat manches Geschlecht herangerufen und mit Aufgaben bedacht, und schließlich ist es das Geschlecht meiner Vorfahren gewesen, denen es erst mit vielen Hindernissen gelungen ist, zu dem schweren Werk den Grundstein zu legen, und schließlich das Werk zu erbauen; die deutsche Einigkeit auf brandenburgischer Basis und unter preußischer Führung. Wir wollen nicht vergessen, daß es für den damaligen Landeshauptmann und späteren Kurfürsten gewiß ein schwerer Entschluß gewesen ist, aus dem sonnenreichen, in der Kultur fortgeschrittenen Süden, dessen Ritterschaft damals auch in hoher kultureller Blüte stand, die Aufgabe zu übernehmen, in dieses Land zu kommen und dasselbe wieder neuem Blühen entgegenzuführen. Es ist aus bewährtem Munde uns heute schon kund geworden, welch furchtbarer Zustand in dieser unglückseligen Mark damals herrschte. Und wenn es ihm auch gelang, teilweise wieder Ordnung zu schaffen und die Keime zu neuem Blühen zu säen, so hat doch die Mark noch manchen schweren Sturm erleben müssen, und ist oft noch der Tummelplatz fremder Reiche und fremder Herren gewesen, bis schließlich der Große Kurfürst und der große König ein für allemal die fremden Völker vertrieb und für die Märker und die Preußen das Recht schuf, sich selbst leben zu können, ohne ihren Fleiß und ihre Arbeitserzeugnisse fremden Velleitäten zuliebe verloren gehen sehen zu müssen. Und als somit mit Gottes Hilfe endlich der preußische Bau gefügt war und mein seliger Großvater in langer Friedenszeit das Schwert geschliffen hatte, das notwendig war, um die deutsche Einheit zu erringen, da wurde zum zweitenmal in großem Maßstab für das ganze deutsche Vaterland dasselbe Werk vollbracht, das einst für die Mark vollbracht worden war, und es gelang, ein- für allemal den Fremden zu verweisen, unsere Felder zu zerstampfen und unseren Fleiß zu vernichten, bloß um ihren eigenen Interessen nachgehen zu können. Auf brandenburgischer Grundlage, auf preußischem Unterbau ruht das Deutsche Reich und das deutsche Kaisertum, und deswegen wollen wir am heutigen Tage der Märker und der Brandenburger gedenken; und nicht zum wenigsten der Brandenburger, die im Jahre 1870 ihr Gut und Blut daransetzten, dem alten Herrn die Kaiserkrone zu erfechten. Solange ein Hohenzollern lebt, und solange es Brandenburger gibt, werden beide an Konstantin Alvensleben, Vionville und das dritte Korps denken. Das war die alte brandenburgische Treue, wie sie durch alle Jahrhunderte sich erhalten hat, und diese Treue wünsche ich den kommenden Geschlechtern der Stadt Brandenburg. Und daß diese Treue niemals erlöschen möge, darauf leere ich den Pokal."

Nachdem der Kaiser den Pokal auf das Wohl der Stadt Brandenburg geleert hatte, fuhr er im Auto nach Potsdam zurück. Der Reichskanzler und die Minister verblieben noch länger in Brandenburg. Nachmittags fand im Rathaussaal ein Festessen statt. Durch die Straßen der Stadt bewegte sich ein historischer Festzug, außerdem waren für das Volk allerlei Belustigungen vorgesehen. Der Jubeltag wird noch lange in der Erinnerung aller Teilnehmer bleiben.

Elsässisch-französische Verbrüderung.

Ueber eine Huldigung der Elsaß-Lothringer vor dem Präsidenten der französischen Republik am Pfingstsonntag berichtet die „Rhein.-Westf. Ztg.":

„Aus Elsaß-Lothringen waren im ganzen zehn Musikkapellen erschienen, und zwar aus Straßburg, Mülhausen, Rosheim, Bischheim, Buhl und Rombas. Straßburg hatte folgende Vereine entsandt: „Harmonie von Neudorf", „Harmonie von Kronenburg", „Harmonie von Königshofen", während die Gemeinden Buhl und Tann durch ihre Stadtkapellen vertreten waren. Sämtliche Mitglieder der zehn elsaß-lothringischen Musikkorps waren in Parade-Uniform erschienen und mit ihren Fahnen nach Paris gekommen. Um 2 Uhr nachmittags gaben die elsaß-lothringischen Orchester auf dem Vogesenplatze ein großes Konzert. Als die Marseillaise angestimmt wurde, da klatschten die Zuhörer begeistert. Alle elsaß-lothringischen Musiker trugen im Knopfloch Blumensträußchen in den französischen Nationalfarben, welche ihnen von dem Gemeinderate Galli, einem bekannten Chauvinisten und intimen Freunde des Nationalistenführers Deroulede, geschenkt worden waren. Nach Beendigung des Konzerts marschierten die elsaß-lothringischen Kapellen, von einem Kriegerverein geleitet, nach dem Garten der Tuilerien, wo sie sich in den großen Festzug der Musiker einreihten, der an dem Präsidenten Fallieres vorbeizog. Die elsaß-lothringischen Kapellen marschierten unmittelbar hintereinander, und das Oberhaupt der französischen Republik verneigte sich vor jeder elsaß-lothringischen Fahne, was jedesmal zu stürmischen Ausbrüchen der Begeisterung bei dem Publikum führte. Ununterbrochen ertönten die Rufe: „Hoch Elsaß-Lothringen!" Die Elsaß-Lothringer riefen zurück: „Es lebe Frankreich!" Den Höhepunkt erreichte der Jubel, als die Kapelle von Rosheim vorbeizog. Denn mit ihr ging ein etwa zehnjähriges Mädchen, in die elsässische Nationaltracht gekleidet, und neben ihm schritt ein französischer Offizier mit gezogenem Degen! Im Laufe des Tages kam es übrigens immer wieder zu Verbrüderungskundgebungen zwischen den Elsässern und den Parisern, denn die elsaß-lothringischen Kapellen zogen vor dem Konzerte in den Hauptstraßen herum und spielten französische Nationallieder. Die ganze Kundgebung war nichts weniger als deutschfreundlich, und die Veranstalter der ganzen Festlichkeiten hatten es auch darauf hin eigens angelegt, durch gewisse Tricks, wie durch das erwähnte kleine Mädchen und den französischen Offizier daneben, die nötige Revanche-Stimmung zu erzeugen."

Wir glauben uns gelinde auszudrücken, wenn wir sagen, meint die „Rhein.-Westf. Ztg.", daß derartiges Treiben an Landesverrat streift. Wenn die Straßburger „Kinderei"-Regierung noch ein Gefühl für deutschnationale Notwendigkeiten hat, so löst sie diese Welschlings-Vereine kurzerhand auf, und sieht sich die Herrschaften, die vor dem Präsidium der französischen Republik demonstrativ „Vive la France" schreien, etwas genauer an. Dem tollen Unfug elsässisch-französischer Verbrüderungsfeste muß endlich ein Ende gemacht werden.

Aus aller Welt.

— **Die Wettlust der Berliner** kennt keine schlechte Zeiten. Auf den Berliner Rennplätzen rollte in diesem Jahre das Geld so stark wie selten. Wurden am Pfingstmontag im Grunewald schon über 478 000 Mark am Toto umgesetzt, so wurde diese Summe am Dienstag in Karlshorst noch weit übertroffen. Es wurde mit 615 840 Mark Totalisatorumsatz ein neuer Rekord aufgestellt.

— **Eine Deutschlandfahrt** englischer Studenten beginnt am 6. Juli in Kiel und führt die englischen Gäste über Berlin, Weimar, Jena nach München. Der Aufenthalt in Deutschland ist auf einen Monat festgesetzt.

— **Anarchistenpfingsten.** Am ersten und zweiten Pfingstfeiertage fand im Berliner Gewerkschaftshause der „Kongreß" des anarchistischen Bundes in Deutschland statt. Es waren — vier Vertreter erschienen. Auf der Tagesordnung stand u. a. ein Antrag: Der Kongreß möge die Stellungnahme der Anarchisten im Falle eines Krieges festlegen. Dieser Antrag wurde jedoch von der Tagesordnung abgesetzt.

— **Eine verhängnisvolle Ohrfeige.** An den Folgen einer Ohrfeige ist der Lackierer Paul Jeschner in Berlin gestorben. Er besuchte eine Schankwirtschaft in der Nachbarschaft. Während er am Biertisch saß, lief sein Hund auf der Straße umher. Gegen 2½ Uhr nachts hörte er, daß das Tier anschlug und wütend bellte. Er ging hinaus und sah, daß der Kutscher Alfred Barleben den Hund reizte, stellte ihn zur Rede und gab ihm ohne weiteres eine Ohrfeige. Barleben, der ebenfalls angetrunken war, gab sie so heftig zurück, daß sein Gegner hinfiel, mit dem Kopf auf das Pflaster aufschlug und sich eine kleine blutende Verletzung zuzog. Während Barleben dann seiner Wege ging, fanden der Wirt und Nachbarn Jeschner hilflos daliegen und brachten ihn nach seiner Wohnung. Am nächsten Tag kam Jeschner nicht zum Vorschein. Schließlich begab man sich in die Wohnung und fand den Mann tot auf dem Bett liegen. Ein Arzt stellte fest, daß er einer Gehirnerschütterung erlegen war. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt. Die Kriminalpolizei nahm Barleben vorläufig fest, setzte ihn aber nach Aufklärung des Sachverhalts wieder auf freien Fuß.

— **Selbstmord eines Wachtpostens.** Der Grenadier Meyer der 6. Kompagnie des 5. Gardegrenadierregiments in Spandau, der vor der Schwimmanstalt Wachtposten stand, hat sich in der Nacht mit seinem Dienstgewehr erschossen. Bei der Ablösung wurde der Posten tot aufgefunden. Die Motive für den Selbstmord sind unbekannt. Obwohl die Militärbehörden bestimmt mit einem Selbstmord rechnen, wird auch die Möglichkeit als vorliegend erachtet, daß der Grenadier im Verlauf eines Rencontres erschossen worden ist.

— **Beim Besteigen** der Hammerspitze bei Innsbruck ist der Lübecker Tourist Jennamann abgestürzt und tödlich verunglückt. Die Leiche ist bereits geborgen und nach Steinach übergeführt. — Auf dem Herzogenstand stürzte der 19jährige Depeschenbote Hammerer aus München und der 36jährige Schreinergeselle Stegnen ab. Hammerer blieb tot, Stegnen kam mit leichten Verletzungen davon. Die Leiche konnte nur unter großen Schwierigkeiten geborgen werden.

— **Unglück bei einer Segelpartie.** Bei einer Segelpartie nach Hela verunglückten am Pfingstsonntag drei Matrosen der Danziger Fliegerstation durch Kentern des Bootes. Alle drei ertranken. Bisher ist es nur gelungen, die Leiche des einen Matrosen zu bergen.

— **Die echten Pocken im Kreise Posen-Ost.** In Piotrowo (Kreis Posen-Ost) sind in einer Arbeiterfamilie die echten Pocken amtlich festgestellt worden. Es sind bisher sieben Fälle zur Anmeldung gelangt. Eine Frau ist bereits gestorben.

— **Bootsunglück.** Auf dem Kumerowsee in Mecklenburg kenterte infolge des starken Wellenganges ein mit drei Personen besetztes Boot. Die Insassen, ein Student namens Peters und zwei Primaner, Nippe und Pepy, ertranken. Das Boot wurde abends bei Verchen ans Ufer getrieben; die Leichen sind noch nicht gefunden.

— **Der Burschenschaftstag** in Eisenach beschloß zur Säkularfeier der Gründung der deutschen Burschenschaft im nächsten Jahr die Gründung eines Fonds für nationale Unterstützungszwecke. Die Baukosten des Burschenschaftshauses und des Burschenschaftsdenkmals betragen 70 000 Mark.

— **Die Mörder** des bei Fulda erschossenen Försters Romanus, die drei Zigeunerbrüder Ernst, Wilhelm und Hermann Ebender, weilen noch immer in Thüringen. Sie wurden unlängst zweimal bei Gehlberg und Angelroda im Verkehr mit anderen Zigeunern getroffen, flüchteten aber, als sie einen Gendarmen erblickten. Sie ließen ihre Rucksäcke, die auch Schußwaffen enthielten, zurück. Die Behörden empfehlen den Gemeinden, im Falle daß die Zigeuner sich sehen lassen, sofort an größere Polizeiverwaltungen um Entsendung von Gendarmen zu telephonieren.

— **Selbstmord oder Unglücksfall?** In einem Walde bei Schkeuditz fand man den 23jährigen Studenten der Medizin Kleinwächter, den Sohn des Schkeuditzer Sanitätsrates Kleinwächter, erschossen auf. Der junge Mann hatte sich tags zuvor auf die Jagd begeben. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, konnte bisher nicht festgestellt werden.

— **Im Dorfe** Luetzebuch entstand zwischen streikenden und arbeitswilligen Maurern ein Streit, bei dem ein arbeitswilliger Maurerpolier mit einer Eisenstange erschlagen und ein anderer Arbeitswilliger lebensgefährlich verletzt wurde.

— **Schiffskatastrophe.** Dienstag nacht zwischen 11 und 11½ Uhr stieß die Segeljacht „Schwalbe II" mit dem Dampfer „Blumenfeld" unterhalb Lühe zusammen. Dabei sind die Herren Flashof und Petersen ertrunken. Beide befanden sich zurzeit der Kollision in der Kajüte. Durch den Stoß wurden beide Herren aufgeweckt. Sie eilten an Bord und sprangen in ihrer Verwirrung ins Wasser, wo sie ertranken. Zwei andere Herren, die sich ebenfalls an Bord befanden, blieben unverletzt.

— **Blitzschlag in eine Bauerngruppe.** Nach einer Meldung von der schlesisch-galizischen Grenze wurde die Ortschaft Sanok von einem furchtbaren Gewitter heimgesucht. Durch Blitzschläge wurden mehrere Häuser eingeäschert. Mit Feldarbeiten beschäftigte Bauern und Bäuerinnen suchten während des Gewitters Schutz unter einem großen Eichenbaum. Plötzlich schlug der Blitz in die Eiche ein und tötete drei Personen; mehrere andere wurden teils gelähmt, teils betäubt.

— **Großer Bergrutsch.** In der Nähe von Traunstein am Feuerberg auf der Westseite des herrlich gelegenen Klosters Maria-Eck, hat ein gewaltiger Bergrutsch mehrere Häuser in die Tiefe gerissen. Durch den langanhaltenden Regen der letzten Tage entstanden am Feuerberg Gießbäche, die ihren Lauf bergabwärts suchten und hierbei den Erdboden unterspülten, bis die Katastrophe eintrat. Unter donnerähnlichem, minutenlangem Getöse wälzte sich eine gewaltige Erdschicht mit ungeheuren Felsmassen bergab gegen den Oberwald und stürzte in die gewaltige Tiefe, die am Wege stehenden kleinen Häuser mit sich reißend. Etwa 20 Tagwerk Jungholz und 10 bis 15 Tagwerk mächtige Riesenstämme wurden mitgerissen. Wo einst ein Abstieg vom Brunnenpfad zum Unterwald war, ist jetzt eine etwa 70 Meter tiefe und zirka 50 Meter breite Schlucht entstanden. Die Bewohner der umliegenden Gehöfte haben ihre Häuser geräumt.

— **Der Liebesroman** der Gräfin Chamaree bildet das Tagesgespräch in der vornehmen Gesellschaft Wiens. Die junge Gräfin, die von ihrem Gatten geschieden ist, hatte sich in einen amerikanischen Lehrer in einem Wiener Rollschuhpalast verliebt und ist kurz entschlossen mit demselben nach Paris durchgegangen, nachdem sie noch einen Eifersuchtskampf mit einer Schauspielerin, die sich früher der größeren Gunst des hübschen Amerikaners rühmen durfte, glücklich ausgefochten hatte. Die liebestolle Gräfin will den Rollschuhlehrer in Amerika heiraten. Sie würde dann die dritte Ehe eingehen. Vor ihrem geschiedenen Gatten, dem Grafen Chamaree, war sie bereits mit dem Oberleutnant Grafen Chorinski verheiratet gewesen, in den sie sich als 17jähriges Mädchen verliebt hatte. Graf Chorinski starb aber schon nach kurzer Ehe.

— **Totschlag in der Sträflingszelle.** In der Strafanstalt Pankratz in Böhmen erschlug der Sträfling Zeman aus nichtigem Grunde während eines Streites mit einem Holzbalken seinen Zellengenossen Beloni. Der Erschlagene stand vor seiner Entlassung. Zeman machte einen Selbstmordversuch.

— **Lachende Aktionäre der White Star Line.** Obwohl die White Star Line durch den Untergang der „Titanic" einen schweren Verlust erlitten hat, konnte die Gesellschaft ihre Dividende für 1911 von 30 auf 60 Prozent erhöhen, und die Aktionäre haben bereits die fetten Prozente in die Tasche gesteckt. Eine derartige ungewöhnliche Höhe der Dividende ist bei unseren großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften nicht möglich, weil sie mehr für die Sicherheit und Bequemlichkeit der Reisenden und für Wohlfahrtseinrichtungen für ihre Angestellten tun.

Kammer der bayerischen Reichsräte.

Freiherr v. Hertling und die Sozialdemokratie.

In der Donnerstag-Sitzung des Reichsrates führte Ministerpräsident Frhr. v. Hertling bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern aus, er betrachte die Sozialdemokratie keineswegs als eine bloße Arbeiterpartei; die Sozialdemokratie sei ihrem Grund und Wesen nach eine revolutionäre Partei. Die verstandesmäßige nüchterne Formulierung der sozialdemokratischen Ideen mit aufreizenden Schlagworten habe eine Werbekraft, wie sie die frühere Zeit niemals gekannt habe. Es werde gesagt, der moderne Industrialismus scheide die Welt in zwei große Lager, auf der einen Seite die besitzlosen Arbeiter, auf der anderen die Besitzenden, die Kapitalisten. Das Interesse der Arbeiter gehe auf hohe Arbeitslöhne, kurze Arbeitszeit, das Interesse der Arbeitgeber auf hohe Arbeitszeit, möglichst niedrige Löhne. Daraus ergebe sich ein Interessenkonflikt der ärgsten Art. Von kleinauf werde der sozialdemokratischen Jugend die Feindschaft gegen diese zerrüttete bürgerliche Gesellschaft, gegen den Staat eingeflößt. Die bürgerliche Gesellschaft hat alle jene Waffen geliefert, mit denen die Sozialdemokratie gegen sie ankämpft: Versammlungsfreiheit, Vereinsfreiheit, Preßfreiheit; sie gebe der sozialdemokratischen Agitation den weitesten Spielraum. Ausnahmegesetze können nicht in Betracht kommen. Man darf in der Sozialpolitik nicht müde werden und wir müssen den berechtigten Wünschen der Arbeiter möglichst entgegen kommen. Ueberaus wichtig ist auch die fortgesetzte Belehrung und Aufklärung der Arbeiterjugend. Es muß ihr klar gemacht werden, daß das, was ihr als Ziel bezeichnet wird, eine Utopie ist. Mit allem Nachdruck muß auch an dem Grundsatz festgehalten werden, daß der Beamtenkörper von jeder sozialdemokratischen Beeinflussung freigehalten werden muß. Auch die jüdische Minorität habe vollen Anspruch auf den ihr seit Jahrhunderten gewährten Rechtsschutz, und es sei beabsichtigt, das alte jüdische Edikt von 1813 den heutigen Verhältnissen und Wünschen der Israeliten gemäß umzugestalten. Im weiteren Verlaufe seiner Rede betonte Frhr. v. Hertling hinsichtlich seiner und Bayerns Stellung zum Reich, daß er bestrebt sein werde, in Bayern den Reichsgedanken hochzuhalten und im Bundesrat die Interessen Bayerns nachdrücklich zu vertreten. Die Preßmitteilungen der letzten Zeit, wonach in dem Verhältnis zwischen der Reichsleitung und der bayerischen Regierung eine Trübung entstanden sei, entbehren jeder tatsächlichen Grundlage. Auch in Zukunft werde von einer Trübung dieses Verhältnisses keine Rede sein.

Erzbischof Dr. v. Bettinger und die Jesuitenfrage.

Im weiteren Verlaufe erklärte Erzbischof Dr. von Bettinger, nachdem der Präsident des protestantischen Oberkonsistoriums Dr. v. Bezzel den ernsten und schweren Sorgen der evangelischen Kirche wegen des Jesuitenerlasses der bayerischen Regierung Ausdruck gegeben hatte, daß die Befürchtungen wegen des Jesuitenerlasses unbegründet seien, da die Mitglieder der Gesellschaft Jesu sich die Wahrung des konfessionellen Friedens sorgsam angelegen sein lassen würden. Wenn sich aus der Tätigkeit der Jesuiten irgendwie wider Erwarten Unzuträglichkeiten konfessioneller Art ergeben sollten, so würden er und seine Bischöfe pflichtgemäß dafür sorgen, daß berechtigten Klagen abgeholfen werde. Vielleicht gelingt es dieser seiner Erklärung, ein Gefühl der Beruhigung in die evangelischen Kreise zu tragen. Die katholische Kirche empfinde den Bestand des Jesuitengesetzes als eine Beeinträchtigung ihres Lebens schwer und schmerzlich, da es ein Ausnahmegesetz sei, das eines in der Kultur so hochstehenden Volkes unwürdig sei. Er lege Verwahrung ein gegen den Fortbestand dieses Gesetzes.

Die Wirren in Marokko.

Wie in Feindesland befinden sich die Franzosen in Marokko; Frankreich kann sich dort nur auf seine Truppen verlassen, in keiner Weise jedoch auf die Unterstützung der Landesbehörden bauen. Mit dieser kurzen Meldung, durch die er sein Verlangen nach weiteren Verstärkungen begründete, beleuchtete General Liautey in charakteristischer Weise die Lage. Der General machte damit zugleich das Eingeständnis, daß Frankreich sein Protektorat durch einen Gewaltakt und keineswegs, wie so gern behauptet wurde, im Einvernehmen, ja auf Wunsch der marokkanischen Regierung aufgerichtet habe. General Liautey berichtet dann weiter, daß er im Einvernehmen mit dem General Moinier und dem französischen Konsul in Fez Gaillard Maßregeln ergriffen habe, um wenigstens dem Anschein nach die Autorität des Sultans Mulay Hafid und der marokkanischen Regierung wiederherzustellen. Er suchte die eingeborenen Persönlichkeiten, die noch Ansehen besitzen, zu bewegen, wenigstens die traditionellen täglichen Audienzen bei dem Großwesir wieder aufzunehmen. — Drahtlose Depeschen aus Fez bestätigten, daß die Aufständischen sich neuerdings der Stadt genähert und das Feuer eröffnet haben. Die Schießerei dauerte die ganze Nacht, und auch am folgenden Tage wurde gefeuert. Die Zahl der Rebellen wird auf zwanzigtausend geschätzt. Die Situation verschlimmerte sich, als die Aufständischen die Stadt mit ihren nur 6000 Franzosen umzingelten. — Auch außerhalb der Stadt Fez wurden starke französische Truppenabteilungen angegriffen und erlitten empfindliche Verluste. Die Umgegend von Saffi an der westmarokkanischen Küste steht gleichfalls in vollem Aufruhr.

Nach einer aus Fes eingetroffenen amtlichen Depesche versuchte am Mittwoch die aus acht Kompagnien bestehende Mobilgarde, von Geschützen unterstützt, zum erstenmal einen

Ausfall im Norden von Fes

gegen die in einer Entfernung von 12 Kilometer lagernden Heerhaufen der Berber. Der Erfolg dieses Unternehmens ist noch unbekannt. General Lyautey hofft übrigens, durch die Priesterschaft, deren Einfluß auf die Stadtbevölkerung von Fes sich während der kritischen Tage wirksam erwiesen hat, einen Teil der belagernden Stämme zu gewinnen. Die Priester sind ermächtigt, den Aufständischen weitgehende Versprechungen zu machen und den jetzt friedlich heimkehrenden Stämmen im Namen des Sultans und der Residentschaft große wirtschaftliche Vorteile zuzusichern. Gleichwohl verhehlt sich General Lyautey nicht, daß die Gesamtlage noch immer sehr ernst bleibt und daß es geraten erscheint, die Verbarrikadierung der einzelnen Stadtteile von Fes bis auf weiteres fortbestehen zu lassen. Auch bei den letzten Angriffen

drangen die Berber in Fes ein,

haben die Stadt jedoch nach den letzten Nachrichten wieder verlassen. Der deutsche Postläufer aus Fes ist in den letzten Tagen ausgeblieben, der französische jedoch eingetroffen. Letzterer konnte von dem außerhalb der Stadt gelegenen Lager von Dar Debibagh abgefertigt werden, sobald ein günstiger Augenblick eintrat, während die Lage außerhalb der Mauern für unseren mit den anderen Deutschen im Konsulat untergebrachten Postagenten schwer zu übersehen ist.

In der Deputiertenkammer,

die am Donnerstag ihre Beratungen nach der Pfingstpause wieder aufnahm, wurden mehrere Anfragen wegen der marokkanischen Vorgänge an die Regierung gerichtet. In sachkundigen Pariser Kreisen herrscht ein an Unruhe grenzendes Mißbehagen über die Entwickelung der Dinge. Man hatte sich die Aufrichtung des Protektorats anders vorgestellt und ist von dem Widerstande der Marokkaner daher aufs äußerste betroffen. — Der Kriegsminister Millerand erklärte im Ministerrat, daß die völlige Unterwerfung Marokkos voraussichtlich eine

Armee von 100000 Mann

erfordere. Man müsse auf eine Garnison von 60 000 Mann durch mindestens fünf Jahre hindurch für Marokko rechnen. Mehrere Abgeordnete, die während der Kammerferien Marokko bereisten, brachten äußerst ungünstige Urteile über die nächste Zukunft des Landes mit.

Die Deutschen in Marokko.

Die Angehörigen der Farm Renschhausen, die von Eingeborenen überfallen und in Gefangenschaft fortgeführt wurden, sind gegen ein Lösegeld von 16,80 Mark pro Kopf in Freiheit gesetzt worden. Die Autorität Frankreichs hat also nicht so weit gereicht oder reichen wollen, den Gefangenen die kostenlose Freilassung zu erwirken. — In Tarudant werden außer den beiden Brüdern Robert und Otto Mannesmann nicht nur, wie es bisher hieß, zwei, sondern noch sieben deutsche Angestellte der Firma eingeschlossen.

Der Krieg um Tripolis.

Obwohl Italien nur auf Rhodos eigene militärische und Verwaltungsbehörden einsetzte, nicht aber auch auf den übrigen von ihm besetzten Inseln des Aegäischen Meeres, besteht in den maßgebenden Kreisen der Wille, alle eroberten Inseln der Aegais als Kriegskostenentschädigung zu betrachten und Italien dauernd einzuverleiben. Man zweifelt in Rom nicht an der Zustimmung der Mächte zu einer solchen Annexion neben der von Tripolitanien, die auch die Türkei anerkennen müßte, wenn sie einmal Frieden haben wolle, — Von einer empfindlichen italienischen Niederlage in Tripolitanien bei Buchamez berichtet ein Pariser Blättern aus Tunis telegraphierter Brief des Emirs Mi, eines Enkels Aba-el-Kaders, des berühmten Kabylenfürsten, der mit Frankreich um Algier 15 Jahre im Krieg lag, sich 5 Jahre lang in französischer Gefangenschaft befand und 1883 starb. Danach soll eine 5000 Mann starke italienische Abteilung, welche die Karawanenstraße im östlichen Tripolitanien besetzen wollte, von den Türken angegriffen und unter Verlust von 135 Toten zurückgeschlagen worden sei.

Im Londoner Hafenarbeiter-Streik

ist insofern eine Verschiebung der Lage eingetreten, als die Arbeitgeber sich geweigert haben, mit den Streikenden zu verhandeln. Die Arbeiterführer erklärten daher, daß ihnen deshalb nichts übrig bleibe, als den Streik mit den schärfsten Mitteln fortzusetzen und schließlich im ganzen Lande den Generalstreik zu proklamieren. In einer Riesenversammlung im Freien, der etwa 50 000 Personen beiwohnten, wurde sogar von der Möglichkeit eines internationalen Streiks gesprochen, der gegenwärtig auf dem Internationalen Transportarbeiterkongreß in Berlin erwogen werde. Die Hauptforderungen der Streikenden lauten: Erhöhung des Taglohns für Dockarbeiter, Leichterschiffer, Stauer und alle Schiffsarbeiter auf einen gleichförmigen Stundensatz von 80 Pfg. Stundensatz für Ueberzeit 1,16 Mark. Als Ueberzeit gilt alle Arbeit zwischen 5 Uhr nachmittags und 7 Uhr vormittags. Doppelter Lohn für Arbeit an Sonn- und Feiertagen und während der Eßpausen, für die der gewöhnliche Lohnsatz zu zahlen ist. Niemand soll für weniger als vier Stunden Arbeit ausbezahlt werden.

Deutschland.

— **Kriegsminister v. Heeringen** will, der „Schles. Volksztg.", dem führenden Zentrumsorgan Schlesiens, zufolge, gleich nach den Herbstmanövern seinen Abschied einreichen und seinen dauernden Wohnsitz in Wiesbaden nehmen. Die Mitteilung beruht wohl darauf, daß der Minister in der Duellfrage eine Auseinandersetzung mit dem Zentrum im Reichstage hatte. Der Minister wurde bekanntlich soeben erst nach Erledigung der Wehrvorlagen durch den hohen Orden vom Schwarzen Adler ausgezeichnet.

— **Die Einführung der Erbschaftssteuer** als Deckung für die Wehrvorlagen wurde laut „Fränk. Kur." von fünf einzelstaatlichen Regierungen im Bundesrat beantragt, der auch vom Reichstage in der bekannten Resolution um die Aufstellung eines Erbschaftssteuergesetzes bekanntlich ersucht wird.

— **(Internationale Luftverkehrsregelung.)** In Anwesenheit von Vertretern aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien und der Schweiz hat in Genf der zweite Internationale Kongreß für die Festsetzung der Luftverkehrsordnung getagt. Der französische Kriegsminister Millerand wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Ueber die Gerichtsbarkeit wurde folgender Leitsatz aufgestellt: Luftfahrer, die sich über ausländischem Gebiet — auf dem Lande oder Wasser — befinden, unterstehen der Gerichtsbarkeit ihres eigenen Staates. Erst wenn sie sich irgend eines gesetzwidrigen Aktes gegen die Sicherheit des Staates, oberhalb dessen sie sich befinden, schuldig machen, sind sie der Gerichtsbarkeit dieses Staates unterworfen.

— **(Für unsere Kolonien.)** In der Erkenntnis, daß die moderne Technik berufen ist, unsere Kolonien einer rascheren wirtschaftlichen Entwicklung als bisher entgegen zu führen, hat der Stahlwerks-Verband den Zusammenschluß zwischen Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie und dem Kolonialwirtschaftlichen Komitee durch Zeichnung eines Beitrages von insgesamt 100 000 Mark eingeleitet.

— **Der bayerische Ministerpräsident** Freiherr v. Hertling trifft am Montag in Dresden ein, um dem König seine Aufwartung zu machen und dem Minister des Aeußern Grafen Vitzthum von Eckstädt seinen Antrittsbesuch abzustatten.

— **Die Betriebseinnahmen** der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen haben im Monat April 1912 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres im Personenverkehr 2,0 Millionen Mark = 3,61 v. H., im Güterverkehr 8,7 Millionen Mark = 7,62 v. H., insgesamt nach Abzug einer Mindereinnahme aus sonstigen Quellen 10,6 Millionen Mark = 5,92 v. H. mehr betragen. In Betracht zu ziehen ist hierbei, daß der Monat April des laufenden Jahres einen Sonntag weniger und einen Werktag mehr hatte, als der gleiche Monat des Vorjahres.

— **Eine Denkschrift** über die Auslegung des Jesuitengesetzes hat das Reichsamt des Innern im Auftrage des Reichskanzlers ausgearbeitet und den Bundesregierungen zugehen lassen. Die Denkschrift erörtert laut „Tägl. Rdsch." die Ursachen für die Entstehung des Ausnahmegesetzes gegen die Jesuiten und verbreitet sich über die mildere Handhabung der Ausführungsbestimmungen in einzelnen Bundesstaaten in den letzten Jahren. Die Denkschrift geht an den Justizausschuß des Bundesrats, der voraussichtlich bald zusammentreten wird, um die einheitlichen Ausführungsbestimmungen, gemäß dem Antrag der bayerischen Regierung, für das ganze Reich auszuarbeiten.

— **(Reichstagsersatzwahl in Saarlouis-Merzig.)** Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Saarburg-Merzig-Saarlouis wurden abgegeben für Werr (Zentr.) 15 893, Stauch (Zentr.-Wilder) 7138, Pick (natlib.) 1540, Kraemer (Soz.) 739 Stimmen. 127 Stimmen waren zersplittert, 116 ungültig. Werr ist somit gewählt.

— **(Der Fall Grafenstaden.)** Ein Berichterstatter des „Matin" hatte mit dem Direktor Heyler von der Maschinenfabrik Grafenstaden eine Unterredung, in welcher Direktor Heyler erklärte, daß er von seinem Rücktritt nichts wisse, und auch gar nicht die Absicht habe, zurückzutreten. — Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus Straßburg erfolgte der Rücktritt des Direktors Heyler von der Grafenstader Maschinenfabrik nicht freiwillig, sondern der Aufsichtsrat beschloß seine Entlassung. Also kann Herr Heyler dem „Matin"-Korrespondenten schon erklären, daß er nicht die Absicht habe, zurückzutreten.

— **Für die französische Flugspende** werden jetzt, nachdem die deutsche Nationalspende die französische längst überflügelt hat, sogar die Kolonien mobil gemacht. Als erster Betrag gingen von der im Stillen Ozean gelegenen Insel Tahiti 18 000 Franks ein. Als ein betrübendes Moment muß es aber bezeichnet werden, daß auch aus Deutschland Mittel nach dort geflossen sind. Ein lothringisches Dorf hatte über 600 Mark gesammelt und sandte das Geld nach Paris. Jedenfalls eine bemerkenswerte Illustration zur gegenwärtig so aktuell gewordenen elsaß-lothringischen Frage!

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Kaiser Franz Josef** empfing den Berliner Oberbürgermeister Kirschner, unter dessen Führung der Wiener Besuch der reichshauptstädtischen Vertreter stattfindet, in liebenswürdiger Weise zu einer zehn Minuten währenden Audienz im Arbeitszimmer seines Schönbrunner Schlosses. Der ehrwürdige Monarch äußerte sich nach einigen persönlichen Bemerkungen, die in dem Wunsche gipfelten, die Berliner Herren möchten einen guten Eindruck von Wien und dessen Einrichtungen mit nach Hause nehmen, über das Verhältnis der großen Städte zu einander und deren außerordentlich rasches Anwachsen.

Frankreich.

— **(Zur Verbesserung der französischen Geburtsstatistik.)** Der Abgeordnete und ehemalige Kriegsminister Messimy brachte in der Kammer einen Gesetzesantrag ein, welcher bezweckt, der namentlich durch die letzte Statistik erwiesenen Bevölkerungsabnahme zu steuern. Danach soll jede Mutter von vier Kindern eine Prämie von 500 Francs erhalten, welche teilweise oder gänzlich zur Sicherung einer Leibrente verwendet werden kann. Der Betrag dieser Rente würde mit der Zahl der Kinder zunehmen, so daß beispielsweise eine Mutter, welche vom 20. bis zum 31. Lebensjahr acht Kinder hätte, mit 60 Jahren eine Leibrente von 518 Francs erhalte. Die erforderlichen Geldmittel sollen erlangt werden durch eine besondere Besteuerung der Junggesellen und der Ehepaare, die keine oder nur ein Kind haben.

Portugal.

— **In der portugiesischen Kammer** kam es gelegentlich der Besprechung einer Interpellation über die schlechte Behandlung politischer Gefangener in Kerkern zu einem erbitterten Handgemenge zwischen zwei Abgeordneten der radikalen und der gemäßigten Partei. Die beiden Herren droschen eine Viertelstunde lang aufeinander los. Das Publikum nahm für den gemäßigten Partei und zigte nicht übel Lust, sich in den Faustkampf einzumischen. Schließlich wurden die Galerien unter großem Lärm geräumt und die Sitzung unterbrochen. Später stellte das Kabinett die Vertrauensfrage. Die Kammer erteilte mit 65 gegen 27 Stimmen der Regierung ein Vertrauensvotum.

— **(Die portugiesischen Royalisten.)** Der Minister des Auswärtigen Amtes erhielt ein Telegramm von dem portugiesischen Konsul in Vigo, welches besagt, daß in der Nähe von Mogorinis ernste Zusammenstöße zwischen portugiesischen Royalisten und spanischen Einwohnern stattgefunden haben. Seitens der spanischen Behörden werden alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die Ordnung in der Borgueris aufrechtzuerhalten. Man vermutet, daß sich hier die größte Zahl der ausgewiesenen portugiesischen Royalisten aufhalten.

Amerika.

— **Der starke Kraftaufwand,** den Präsident Taft gegen den Negeraufstand auf Kuba entfaltet, soll zum guten Teile Wahlzwecken dienen. Taft hofft dadurch, daß er seinen Landsleuten die Aussicht auf Einverleibung der reichen Insel in die Union eröffnet, seine Position im Wahlkampfe um die Präsidentenwürde gegen Roosevelt zu stärken. Daher werden auf seine Anordnung die amerikanischen Truppen sich nicht darauf beschränken, eine einfache Demonstration längs der kubanischen Grenze aufzuführen, sondern es wird auch eine Abteilung ins Innere gesandt werden. Bereits vor mehreren Wochen hat Taft dem Präsidenten der Republik Kuba, Gomez, zu verstehen gegeben, daß unter allen Umständen dem Aufstand in Kuba ein Ende bereitet werden müsse, und daß die amerikanische Regierung sich bei dem geringsten Zwischenfall veranlaßt sehen würde, einzugreifen. Die kubanische Regierung hieß mitteilen: Der Rassenaufstand, der am 19. Mai ausbrach, ist jetzt auf den östlichen Teil der Provinz Oriente beschränkt worden. Die Banden von Pinar del Rio und Dabana wurden durch die Streitkräfte der Regierung aufgerieben. Gegen die Banden in der Provinz Oriente sind dreitausend Mann beordert worden, die ihnen folgen und sie bald zwingen werden, ein Gefecht anzunehmen. Außerdem hat die Regierung, um die Dörfer und die Besitzungen von Fremden auf dem Lande zu schützen, 9000 Gewehre mit Patronen verteilen lassen. Ueberall bieten sich die Patrioten und das Volk an, um die Bewegung bekämpfen zu helfen, welche nicht nur von sämtlichen politischen Parteien, sondern auch von der überwiegenden Mehrheit der farbigen Bevölkerung selbst, verurteilt wird. Danach hätte Präsident Taft nicht den geringsten Anlaß zum Eingreifen auf der Insel.

— **(Der Kampf um die Präsidentschaft.)** Nach den letzten Meldungen über die Abstimmung in New Yersey erscheint die Wahl Roosevelts zum Präsidenten als gesichert. Als ernstlicher Gegner kommt nur der Demokrat Wilson in Betracht, der gegen die anderen demokratischen Kandidaten einen gewaltigen Stimmenvorsprung hat.

Aus aller Welt.

— **Ueber eine Million Mark jährlich gespart** hat der durch ein Automobilunglück auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedene Prinz Georg Wilhelm von Cumberland, der sehr bescheiden und zurückgezogen lebte. Bekanntlich ist das Haus Cumberland eine der reichsten Fürstenfamilien Europas. Wie in Gmunden war auch in Hannover die Beteiligung an der Trauerfeier eine starke, die — es mag etwas eigenartig berühren — in Hannover wegen zu starken Andrangs wiederholt werden soll.

— **Die Ueberschwemmungen in Ungarn.** Die Ueberschwemmungen haben einen großen Teil Ungarns verwüstet. Seit Menschengedenken haben Ueberschwemmungen einen derartigen Umfang nicht angenommen. Mehrere Städte und zahlreiche Ortschaften sind überflutet worden. Viele Häuser, Brücken und Eisenbahndämme sind von den Fluten zerstört worden. Die Werke der Staatseisenbahngesellschaften in Reschitza mußten infolge der Ueberschwemmung den Betrieb für längere Zeit einstellen. Aus der Maros wurden vier Leichen darunter die eines Säuglings gezogen. Auch aus anderen Ortschaften liegen Meldungen vor wonach Menschenleben zu beklagen sind.

— **Raubüberfall auf einen Leutnant.** Der französische Leutnant Charles, der sich auf der Reise von Gibraltar nach seiner Garnison Montpellier befand, wurde beim Verlassen des Zuges von mehreren Dieben angegriffen. Er feuerte seinen Revolver ab und tötete einen der Angreifer. Der Leutnant wurde ersucht, sich behufs Einleitung der Untersuchung der Staatsanwaltschaft zur Verfügung zu halten.

— **Maxim Gorki,** der in Capri bekanntlich seit längerer Zeit lebt, schriebt zwei Novellen, die demnächst in deutscher Uebersetzung in einem Bande erscheinen. In der einen, „Makars Abenteuer" schildert der Dichter, wie die russische Jugend unter dem unerträglichen Druck der politischen Verhältnisse von einer wahren Selbstmordepidemie ergriffen wird.

— **Die Liebesgeschichte des Millionärs Toliver** in Santiago (Chile) mit der 35jährigen bildschönen Frau seines früheren Privatsekretärs hat dieser mit dem Tode bezahlen müssen. Der eifersüchtige Gatte hatte einen Prozeß gegen Toliver angestrengt, diesen aber verloren und aus Rache darüber lauerte er dem Ehepaar Toliver auf, erschoß erst dessen 60jährige Gattin und sodann den Millionär

Witz und Humor.

Einwand. Richter: „Nicht mal über so eine Lappalie können Sie Auskunft geben. Da muß ich also deswegen erst die früheren Akten über Sie requirieren!“ — Gauner: „Was brauche ich mir was zu merken, wenn der Staat Buch über mich führt!“

Kleines Mißverständnis. Amtmann (zum Polizisten): „Legen Sie das corpus delicti mal hier auf den Tisch!“ — Spitzbube: „Dazu haben Sie kein Recht, Herr Amtmann — prügeln lasse ich mich nicht — wir sind doch nicht mehr im Mittelalter!“

So oder so. Kellnerin: „Bitte, gleich zahlen, mein Herr — es ist heute so voll, da kann ich unmöglich alles notieren!“ — „Ja, da haben Sie allerdings recht, Kati — pumpen Sie mir mal 'ne Mark!“

(Meggendorfer Blätter.)

Völkisch. Die Gräfin Teutwitz ist eine eingefleischte Deutschtümlerin und bemüht sich auch in ihrer Umgangssprache, jedes Fremdwort, jeden Anklang an Ausländerei zu vermeiden. Sie geht darin neuerdings so weit, daß sie vor der Mahlzeit ins Kinderzimmer hineinruft: „Gräfinnen!“, da ihr das früher übliche „Kommt essen!“ zu französisch vorkommt.

Aufschub. „Hast du deiner Braut schon gebeichtet?“ — „Nein, wir machen ja eine Hochzeitsreise von sechs Monaten, da hab' ich ja Zeit!“

Seine Passion. „Sagen Sie, Herr Rechtsanwalt, welches ist Ihr Leibgericht?“ — „Amtsgericht Berlin-Mitte!“

(Lustige Blätter.)

Anknüpfung. „Ach, Fräulein, das Leben ist was furchtbar häßliches!“ “— „Nun ja, wer ist denn heutzutage auf Rosen gebettet?“ — „So? Sind Sie auch unglücklich? Dann würden wir ja famos zusammenpassen!“

Der Mäzen. „Was ist denn ein Mäzen, Papa?“ — „Ein Mäzen, Kind, das ist ein Mann, der uns Künstlern die Bilder abnimmt.“ — „Gott, Papa, Gerichtsvollzieher Schmidt ist Dein Mäzen?“

Ilse und Hansi hatten beide vom Besuch Schokolade erhalten. Hansi hatte seine Schokolade natürlich schon stillschweigend verzehrt, aber Ilse hatte die ihrige noch. Hansi blickte stumm nach Ilses Schokolade. Endlich sagte er: „Weißt Du, Ilsi, wir spielen Zerlochscher (Zoologischer Garten), ich bin Dein Affchen, und Du fütterst mich. Aber natürlich mit Schokolade!“

Ein junger Leutnant kommt zu seinem Regimentskommandeur und meldet ihm, daß er sich mit einer Amerikanerin verlobt habe. Der Oberst erkundigte sich nach der pekuniären Lage der Dame, worauf der Leutnant antwortet, daß sein zukünftiger Schwiegervater sehr wohlhabend sei und u. a. auch große Viehherden besitze. Darauf erwidert der joviale Oberst: „Lieber Freund, seien Sie recht vorsichtig! Als ich jung war, verlobte sich auch mal ein Leutnant mit einer Dame, deren Vater in Amerika große Rinderherden besitzen sollte. Aber nach der Hochzeit blieb von den ganzen Rinderherden nur ein einziger Ochse übrig — und der war ich!“ (Jugend.)

Humor des Auslandes. Der Vater: „Ich rauchte nie in Deinem Alter! Wirst Du das einst Deinem Sohne sagen können?“ — Der Sohn: „Jedenfalls nicht mit einem so ernsten Gesicht wie Du, Papa!“ (Answers.)

Komödiantenwagen.

Hufschlag und Zuruf, wiehern und knarren.
Feldüber ein Komödiantenkarren.
Ein elender Karren mit Fenstern und Türen,
In Nebel und Nacht und Regenschnüren.

„Heda!“ — Ein Wandrer stapft ihm entgegen.
„Sind wir zur Stadt auf den rechten Wegen?“ —
„Ja, ja, nur grodaus!“ — Der Wandrer verschwindet. —
„Hü, Schimmel, gradaus!“ — Doch der ist erblindet.

Der weiß nicht von gradaus, von kreuz und von quer,
Von rechts und von links. . . Er trottet einher
Soweit es noch geht und die Kräfte langen,
Nicht Fluch, nicht Peitsche machen ihm Bangen.

Leo Heiler.

Stachelzaundraht.

Liebe ist das Gegenteil des Weins, sie wird mit dem Alter schlechter.

*

Vor alten Männern soll man Ehrfurcht, vor alten Weibern eher Furcht haben.

*

„Wer eine schöne Frau nimmt“, sagen die westafrikanischen Neger, „nimm Unruhe ins Haus.“ Aber die kann man bei einer häßlichen auch haben.

*

Das Geld, das man am leichtesten ausgibt, und das, das man am schwersten sparen kann, ist immer das, das man noch nicht erworben hat.

*

Die Liebe wird durch den Zweifel verwundet, durch die Untreue getötet und durch das Vergessen begraben.

*

Um lesen zu lernen, genügen ein paar Monate. Dagegen reicht bei so vielen ihr ganzes Leben nicht aus, um recht lesen zu lernen.

Auflösungen

aus der vor. Freitagsnummer.

Rebus.

Spott tut mehr als Schaden.

Versteckrätsel.

Erika stellte	— Kastell
du Bier	— Ubier
Brief eigentlich	— Feige
Rosenknospe erfroren	— Speer
richtige Ritter	— Tiger
haben Geld	— Engel
ein seltener	— Insel
zusammen im Rodelschlitten	— Nimrod

Kunststein.

Silbenrätsel und Akrostichon.

Amos	— Samos
Elle	— Celle
Enkel	— Henkel
Sokrates	— Isokrates
Bingen	— Obingen
Eisen	— Reisen
Unkel	— Kunkel
Lissa	— Elissa

Schierke.

Rätsel und Spiel.

Kryptogramm.



Telegrammrätsel.

— . — — . , . — . — — . . , . — — — . . . „
. — . — „ . . . — — . . „ — — — . . „
. — — . . — „ . . . — — — , — . — . . . „
. . . — . —.

Die Striche und Punkte entsprechen den Buchstaben der nachfolgend, aber in anderer Reihenfolge angegebenen Wörter: Erika, Gebrauch, Gelenk, Georgine, Hürde, Leiden, Paprika, Haltern, Schalmei, Mischung. Man ordne diese Wörter derartig, daß die auf die Striche des Telegramms treffenden Buchstaben, nacheinander gelesen, ein Sprichwort nennen.

Schieberätsel.

Vorspiel, Spötter, Windsbraut, Hohlspiegel, Lanner, Gemeinde, Ehrenwort, Karnickel, Glasscheibe, Stoffwechsel.

Die vorstehenden Wörter sollen untereinander gestellt und seitwärts derartig verschoben werden, daß in zwei senkrechten Buchstabenreihen ein Sprichwort zu lesen ist.

Vexierbild.



Wo ist der Feind?

* * *

Nr. 66. 1912

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Der Hof des Schweigens.

Ein Roman aus Island von Anny Wothe.

Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.
(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Vor dem Hause des Amtmadur Thorkel stehen die Reitpferde gesattelt. Ungeduldig scharren die Hufe der kleinen, flinken Tiere.

Die Gattin des Amtmanns, die freundliche Frau Groa, hat mit Geschick und Sorgfalt die Satteltaschen gepackt. Ihre hellen, blauen Augen sind leicht gerötet. Sie ist traurig, daß Hallgerdr Jonson von ihnen scheidet. Mit jedem Stück, das Frau Groa in die Satteltasche des Pferdes packte, das Hallgerdr heimtragen sollte ins Vaterhaus, hat die Amtmännin auch eine gute Lehre dem scheidenden Mädchen ans Herz gelegt.

„Lerne aufrecht gehen, selbst wenn Leid über dich kommt. Vergiß nicht die Arbeit, sie gibt gut Geleit durchs Leben. Laß dir die alten Sagabücher ein Trost sein. Sie haben Kraft wie die Bibel und scheuchen die trüben Gedanken. Hüte dich vor Liebe. Sie birgt die schlimmsten der Schmerzen.“

„Wenn du noch lange predigst, Groa,“ lachte der Amtmadur, der bereits reisefertig im Sattel saß und sein dickes, frisches Gesicht prüfend in die Morgenluft reckte, „so kommen wir heute nicht mehr zurück. Hurtig, Kinder, seid Ihr fertig?“

Ein dreifaches Echo gab fröhliche Antwort.

Da war zuerst Hallgerdr auf ihrem Falben. Ernst und ruhig saß sie in ihrem schwarzen Reitkleide im Sattel, und während die eine Hand fest die Zügel des kleinen Pferdes hielt, dessen lange, lichte Mähnen wie Goldfäden glänzten, hatte sie die andere Hand der Amtmännin gereicht, und ihre Stimme war bewegt, als sie sagte:

„So seid bedankt für all Eure Güte und Liebe, Frau Groa. Nie werde ich vergessen, wie wohl ich mich in Eurem Hause, an Eurem Herde gefühlt. Nie werde ich Euch, Euren Mann und die Kinder aus meinem Herzen verlieren.“

„Es ist hübsch von Euch, Hallgerdr,“ scherzte der Amtmadur, „daß Ihr auch an mich denkt. Mir schwillt schon ordentlich meine weiße Plättbrust vor Stolz und Glück.“

„Wirst du wohl nicht so eitel sein, Vati,“ lachte ein etwa sechzehnjähriges Mädel, das soeben mit kühnem Satz den Braunen nahm und nun keck wie ein Mann zu Pferde saß, während ihre langen Beine, in braun und weißen Ringelstrümpfen, zu beiden Seiten des Pferdes herabbaumelten. „Mutti weint und Vati lacht, das ist schon immer so gewesen, aber wenn Vati auch noch so lustig tut, ich glaube, er möchte auch weinen,“ verriet sie triumphierend.

„Halt doch den Schnabel, Jorum,“ lachte es silberhell an Hallgerdrs Seite, und eine zierliche Gestalt hob sich leicht im Sattel des blauflammigen Schimmels, der einige kühne Seitensprünge unternahm, aber sehr bald die kleine, kräftige Hand seiner Reiterin spürte.

Jorum, die Jüngste des Hauses, drehte ihrer schönen Schwester Signe, die graziös auf dem Schimmel thronte, eine lange Nase, dann flog sie, ihr Pferdchen antreibend, lachend den anderen voraus, die Straße entlang. Bedächtiger folgte der Amtmann Hallgerdr in der Mitte, zur einen Seite Signe in ihrer sieghaften, lächelnden, tändelnden Schönheit, und zur anderen den ernsten Bruder Signes, Jon Thorkel.

Ein Grüßen und Winken noch zurück nach dem bläulich schimmernden Hause mit seiner dunklen Tür und dem grauen Dach, und dann war auch das vorbei. Frau Groa war weinend ins Haus gegangen, und Hallgerdr sah dort nichts mehr, als die Gestalt des Knechtes ihres Vaters, der soeben in den Sattel stieg, um ihr in gemessener Entfernung zu folgen.

Bjarni Petrurson war immer, so lange sie denken konnte, auf dem Widarhofe gewesen, und der Vater hatte ihn, den alten Erprobten, nach Reykjavik gesandt, Hallgerdr sicher zurückzugeleiten ins Vaterhaus.

Nun aber wollte die Familie des Amtmadur, in der Hallgerdr so viele Jahre geweilt, sie noch eine Wegstrecke begleiten, um ihr den Abschied zu erleichtern. Hallgerdr fand gerade, daß sie ihn ihr dadurch besonders schwer machten.

Ein kurzes, schnelles Scheiden, das wäre hier am heilsamsten gewesen. So aber ritt Signe, die lachende, törichte Signe, an ihrer Seite und plauderte von Knare Myrdal, und wie lustig der lachen könnte, und wenn er heim käme aus dem Polargebiet, vor dem ihr ja grauste, dann würde er

Waldträume.

Den Wald nur kann ich lieben,
Der Wald ist recht mein Ort,
Im Walde steht geschrieben
Manch grünes Rätselwort.

Im Walde, so im Düstern,
Da wird's in mir erst licht,
Ich hör' die Zwerge flüstern,
Ich hör' das Blatt, das spricht.

Ich liege, um zu lauschen,
Wie durch der Bäume Weh'n,
Wie durch der Blätter Rauschen
Verschied'ne Stimmen geh'n.

Aus hohen Wipfelräumen
Tönt eine Stimme her,
Als ob's in schweren Träumen
Ein Herz voll Sorgen wär.

Doch durch die tiefen Aeste
Da geht ein Klingen mild,
Wie aus dem Blätternester
Des Sprossers Klage quillt;

Viel tausend süße Lieder
Von Sehnsucht, Lieb' und Schmerz,
Sie sinken dann hernieder
Und sinken in mein Herz!

Da pfleg' ich sie in Wehmut,
Tauch' sie in Tränen ganz,
Und flechte sie in Demut
Der Lieblichen zum Kranz!

M. G. Saphir.

sich einen Herd bauen, ganz gewiß, das würde er, und dann — ja, wer weiß, was dann geschah?

Und Signe lachte so hell wie Glocken klangen, ihre roten Lippen glühten, und die schwarze Seidekordel ihrer Mütze, die lang auf die Schulter herabhing, tanzte einen wilden, übermütigen Tanz.

Jon Thorkiel, Signes Bruder, der Student, besuchte die Lacknaskoli (medizinische Schule) in Reykjavik und quälte sich mit ernsten Gedanken an die Zukunft. Er sprach leise und gedämpft, und seine großen, blaugrauen Augen sahen seltsam versonnen aus dem blassen Gesicht mit dem brandroten Haar. Er hatte auch so rote Lippen wie Signe, nur daß diese Lippen nicht lachten. Jetzt entwickelte er seinen Zuhörerinnen, daß er, sobald er sein Studium beendet, nach Kopenhagen wollte, um einen Kursus an den Spitälern zu absolvieren, was notwendig sei für seine Anstellung als Arzt in der Heimat.

Hallgerdr hörte ihm still zu. Sie kannte die versonnenen Gedanken des rothaarigen Jungen und sein heimliches Wünschen, und sie lächelte wehmütig, wenn sie daran dachte, daß dieses Wünschen sich niemals erfüllen würde.

Nun lag die Stadt schon weit hinter ihnen. Der Tag, der so sonnengoldig aufgeflammt, verdämmerte grau in grau. Schwefeldämpfe erfüllten die Luft, und ab und zu stieg ein feiner Rauch auf.

Der kam aus den heißen Quellen, die hier und da aus dem dunklen Erdreich hervorbrachen, kochend, siedend, brodelnd.

Die Pferde gingen, mit den kleinen Hufen kaum den Boden berührend, sicher und vorsichtig zwischen den schwarzen Lavabrocken ihren Weg.

Hier und da ein spärlicher Graswuchs. Kein Baum, kein Strauch. Nur zuweilen, wie schwarze Sammetbänder, tiefe Erdrinnen in dem starren, dürren Boden, mit dem leisen, gleißenden Grün, in denen so oft dunkel und geheimnisvoll der Tod schon lauerte.

Die lebhaften Gespräche der kleinen Reitergesellschaft waren nach und nach verstummt. Nur Jorum, die Jüngste, scherzte noch mit ihrem Vater, dessen Augen sorgenvoll den grauen Wolkenhimmel streiften, an dem einige schwarze Fetzen drohend wie dunkle Flügel das windzerklüftete Land beschatteten.

„Ihr werdet eilen müssen, Hallgerdr," wandte er sich, seinen Ponny etwas zügelnd, zurück. „Wir bekommen Sturm, und da ist es besser, Ihr habt ein Dach über Eurem Haupte."

„Sorgt Euch nicht um mich, Herr Amtmann, ich komme noch rechtzeitig heim. Biarni ist ein zuverlässiger Führer."

„Jon kann mit Euch reiten. Es ist sicherer als allein mit dem Knecht."

„Nein, Herr, ich danke Euch. Biarni ist mir kein Fremder. Er ist gut und treu. Jon hat für morgen seine Lektionen, und er käme schwerlich noch heute zurück."

Sie sah nicht die heiß aufflodernden Augen des blassen Jünglings, dem sie jetzt kühl die Hand zum Abschied reichte.

„Gehab dich wohl, Jon, und Dank für dein Geleit."

Er hielt ihre feste, kühle Hand in seiner blassen Rechten.

„Und wann, Hallgerdr, werden wir dich wiedersehen?"

„Wenn der Singschwan über die Felde zieht," lachte Jorum, die Jüngste, „Du kannst dann Verse machen, Jon, wie es in Island Brauch ist, wenn der Frühling kommt."

„Wenn Tanzweisen erklingen," rief Signe lustig dazwischen, ihren Schimmel kerzengerade in die Luft steigen lassend, während sie mit der Gerte einen Kreis über ihrem Haupte zog. „Wenn es auf den Schiffen im Hafen singt und klingt, dann kehrt Hallgerdr zu uns zurück."

„Ich werde niemals wieder auf den Schiffen im Hafen tanzen," entgegnete das blonde Mädchen ernst, und in ihren blaugrünen Augen lag ein verlorenes Sinnen.

Signes rote Lippen schürzten sich im leisen Spott.

„Man soll nichts verschwören, Hallgerdr. Sieh, da kommt gerade im rechten Moment der fremde Kapitän der „Katla", der schwarzen Hexe, die nun schon seit Wochen so faul im Hafen liegt, gerade auf uns zu. Er muß schon einen weiten Ritt hinter sich haben, der fremde Mann, denn sein Goldfuchs scheint müde und nicht mehr ganz frisch."

In Hallgerdrs Wangen stieg leise ein tiefes Rot.

Der da jetzt im vollen Galopp auf die kleine Reiterschar zukam, war derselbe, der heute Nacht den Abschiedskuß gesehen, den sie Kaare auf den Mund gedrückt.

Schon von weitem sah Hallgerdr seine Augen, kalte, graue, scharfe Augen, fest auf sich gerichtet.

Jorum rief ihn lachend an, und der Fremde parierte sein Pferd.

Der Amtmann grüßte ihn fröhlich, als hätten sie sich lange gekannt, mit einem kräftigen Händedruck. Das gab Gesellschaft für den Rückweg, die war dem lustigen Amtmann immer willkommen, und Signes Augen strahlten in verführerischem Glanz.

Der Fremde gewahrte es nicht. Seine Blicke hingen an dem Antlitz der blonden Reiterin, die Augen hatte wie die tiefen, blaugrünen Spalten der Gletscher. Er zog grüßend die Mütze, die er, während der Amtmann seine kleine Reiterschar vorstellte, ehrerbietig in der Hand behielt. Das gebräunte, von einem braunen Bart umschattete Antlitz neigte sich jetzt vor Hallgerdr, und während ein leises Lächeln über das ernste, fast finstere Antlitz des Fremden glitt, sagte er, sich vom Pferde tief vor dem blonden Weib verneigend:

„Wir begegnen uns heute nicht zum erstenmal, schönste Frau. Freya, die Holde, Freya, die Schöne, die allen, die in ihren Bannkreis treten, goldene Jugendkraft verleiht, wandelt wieder wie zur Zeit des alten Göttergeschlechts über die Thingvallaebene und bietet uns armen Sterblichen die goldenen Aepfel dar."

„Was quatscht der Kerl?" fragte Jorum, sich in den Steigbügeln aufrichtend, den Bruder, während sie ihre strohgelben Flechten hinter die Ohren riß, „ich denke, er soll uns zum Ball einladen, und nun ist er ja bei den alten Göttern, die ich schon von der Schule her im Magen habe, und redet, was man gar nicht versteht. Du, Jon, ich finde ihn aber doch himmlisch, den Kapitän," fuhr sie, den Bruder heimlich in den Arm kneifend, flüsternd fort. „Wie der fliegende Holländer sieht er aus, und sein Schiff ist auch ganz schwarz. Sieh bloß mal Signe an. Die ist auch schon wieder ganz futsch! Himmel, kaum ist Kaare Myrdal fort, so hat sie schon wieder einen anderen im Sinn."

„Schweig doch still, du vorlauter Balg," zischte ihr der Bruder zu, aber Jorum lachte unbekümmert, und drängte ihren Ponny jetzt dicht an den Hallgerdrs heran, denn nun hieß es Abschied nehmen.

Der ging schnell vorüber, ohne Tränen und ohne Weh, ganz anders, als man sichs gedacht. Der fremde Schiffskapitän war schuld daran. Man konnte doch dem Fremden nicht zeigen, daß man Leid im Herzen trug.

„Wenn wir uns nicht eher wiedersehen, Hallgerdr, so tanzen wir auf dem nächsten Schiffsball zusammen," sagte Jon zum Abschied.

„Ich hoffe, auf meiner „Katla"," rief der Kapitän mit dunkel aufglühenden Augen, „Wenn die Herrschaften meine Gäste sein wollen?"

„Mein, Herr Kapitän," lachte Signe kokett. „Wir werden uns schön hüten, uns in den Zauberkreis Ihrer schwarzen Hexe zu begeben. Wir tanzen in vierzehn Tagen auf einem der wundervollen Passagierdampfer, die uns die Havag-Gesellschaft zweimal im Jahre schickt. Darauf freuen wir alle uns schon das ganze Jahr. Ihre Hexe? Nein, lieber Herr Kapitän, vor der fürchten wir uns zu sehr. Wir sind nämlich riesig furchtsame Leute."

Sie schaute lachend zu ihm auf. Und er sah das seltsame Flimmern und Zittern in ihren Augen und den schwellenden, roten, betörend süßen Mund. Er sah auch, daß ihr Haar dunkler war, als das der hohen Frau, die ihn an das alte Göttergeschlecht gemahnt, und er sah aus diesem leuchtenden, vollen, seidenweichen Haar Signes einen roten Schimmer hervorsprühen, der glänzte wie wabernde Lohe.

Er gewahrte das alles, und dennoch gingen seine Augen der Frau nach, die jetzt, dem näher gekommenen Knecht zur Seite, links vom Wege abbog und leicht grüßend zu den anderen zurückblickte, deren Pferde ungeduldig ob des langen Aufenthaltes mit den Hufen scharrten, während die Reiter nicht müde wurden, die schöne Baerstochter, die heimwärts zog, zu grüßen.

Gesprochen hatte Hallgerdr nicht ein einziges Wort mit dem fremden Mann, von dem der Amtmadur nur gesagt, daß er Ingwald Andersen hieß.

Ingwald Andersen, das klang wie eine seltsam schmeichelnde Melodie, die kam aus einem fremden Lande da drüben weit über dem Meer.

Hallgerdr lauschte dem fremden Klang, während sie auf dem Falben immer tiefer hinein in das unwirtliche, wilde Land ritt, dem Hof des Schweigens zu, der ihrer wartete, so wie das Schicksal, das gierig auf Beute lauert.

Ueber dem Hof schatteten wie drohend erhobene Finger schwarze, starre Felsen.

Wild rollte dumpf brausend zu ihren Füßen das ewige Meer. — Auf Hallgerdrs warme Seele sank es wie Schneegestöber.

Dieses Jahr kam der Winter früh, sie fühlte es, obwohl der Sommer noch über den Fjelden lag. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Erzbischof von Bamberg.

Prinzregent Luitpold ernannte den Geistlichen, Rat, Dekan und Stadtpfarrer von St. Elisabeth in



Erzbischof Hauck von Bamberg

Nürnberg, Jakob Hauck, zum Erzbischof von Bamberg. Wir bringen beistehend heute das Porträt des bekannten Geistlichen.

Mit dem Luftschiff „Charlotte" auf seiner ersten Fahrt über Wanne-Herten.

An beiden Pfingsttagen schlechtes Wetter! — „Gar nicht einmal so schlimm", fand das Publikum, denn es goß ja nicht in Strömen. „Ganz abnorm", sagten die Meteorologen und Flieger, denn Art und Stärke des Windes wichen ganz und gar ab von den normalen Wetterverhältnissen dieser Jahreszeit. Anders denkt der Seemann über das Wetter, anders der Festlandbewohner, anders der Luftfahrer. Je nachdem ein jeder für sich es brauchen kann, nennt er es gut oder schlecht.

Wer nur in diesen Tagen den zerrissenen Zug der Wolken, das unregelmäßige Springen der Wimpel auf Dächern und Masten, die sich auf- und abringenden Rauchschlangen über den Kaminen sah, der wußte, daß dies Wetter für Luftfahrer nicht zu gebrauchen war. Zwei Tage schon hatte der Sturm um die Planken der großen Parsevalhalle gefegt, und hatte, da er senkrecht zu ihr stand, das startbereite, prallgefüllte Luftschiff zur Ruhe verurteilt. Vergeblich zerrte er an den riesigen Segeltuchvorhängen der Halle. Gruppenweise umwanderten die Menschen in langen Reihen das Schiff, lauschten den Erklärungen über dessen Einzelheiten und blickten mit staunenden Augen auf seinen wunderbaren Mechanismus; und nur immer brennender wurde der Wunsch, daß endlich Leben in seine Glieder führe. Auch die Flieger, die am ersten Tage nur ein paar tastende Flüge wagen konnten, harrten voll Ungeduld, sich betätigen zu können, und mancher von ihnen ließ sich nur durch das warnende Beispiel der Vielen zurückhalten, die ein allzu tollkühnes Unternehmen mit dem Tode oder lebenslänglichem Siechtum bezahlt haben.

Da, als der zweite Tag zur Neige gehen will und die Spannung aufs höchste gestiegen ist, wird plötzlich heftig surrendes Geräusch vernehmbar. Die „Taube" steigt auf und umzieht bald in immer höheren Kreisen den weiten Platz. So sicher geht ihr Flug, als ruhe sie auf der Luft. Ihr folgen in kurzen Abständen andere, und die großen gelben Vögel jagen einander nach. Die Wimpel ringsum hängen schlaff am Mast, der Wind scheint einschlafen zu wollen. Da geht ein Ruf durch die Reihen, hastig, fragend: „Feuerwehr, Feuerwehr zur Halle!" Das Horn ruft die Mannschaft, die in gestrecktem Lauf herbeieilt. „Ja brennt es denn"? ruft man. „Unmöglich, seht doch, wie sie sich freuen!" Eben geht ein Zittern durch den großen grauen Vorhang. Ganz langsam hebt er sich nach beiden Seiten, schiebt sich höher und höher, bis die Halle weit geöffnet steht. Nun wird der Parseval gleich erscheinen. Nur wenige Vorbereitungen bedarf es noch zur Abfahrt; der Führer wartet schon am Steuer, die Monteure harren seiner Befehle. Wie Kinder, denen zu Weihnachten beschert wird, stehen die Fahrgäste. Ein Wink, und schnell und freudig geht's in die Gondel, auf deren Rand die Hände der Feuerwehrleute ruhen. Andere halten die herabhängenden Taue. Ein prüfender Blick aus großen ruhigen Augen, ein paar kurze durchdringende Befehle, und langsam, ohne jeden Ruck wird das Fahrzeug aus der Halle auf die Mitte des Platzes geleitet. Dort gibt es Ballast. Die haltenden Hände lassen los. Das Fahrzeug hebt den Kopf, die Motoren drehen an, und unter dem Triumphgesang der Propeller bohrt sich die vordere Spitze hinauf in die Luft. In steiler Kurve steigt das Schiff sanft und ohne Schwanken zur Höhe.

Ein jauchzendes Gefühl bemächtigt sich der Darinsitzenden. Während sie noch schauen und winken, werden die Menschen umher auf einmal klein und kleiner und versinken allmählich und werden zu farblosen, beweglichen Punkten. Die Gewalt des Eindrucks läßt das sausende Geräusch der Motoren bald überhören; will man sprechen, so merkt man, daß man sich anschreien muß; aber man will gar nicht sprechen, man verstummt vor Ergriffenheit. Auch daß Schwindel einen befallen könnte, hat man vergessen. Das Schiff ist eine Welt für sich geworden; wenn man jemals an Fallen dächte, könnte man nur ins Schiff hineinfallen. Wie für den Fahrenden die Gondel steht und die Erde sich unter ihr fortdreht, so fühlt er auch keinen Zusammenhang mit ihr. Man denkt ebenso wenig daran, auf sie hinunterzufallen, als man daran denkt, ist die Wolken da oben zu stürzen. Der Begriff von oben und unten entzieht sich dem Gefühl. Langsam verändert sich das Bild unter dem Schiff. Jeder Körper ist zur Fläche geworden, jede Einzelheit wächst in ein großes Ganzes hinein. Schon in geringer Höhe wird die Erde zur riesigen Landkarte, deren Umfang sich vergrößert, je höher man kommt und deren Maßstab sich immer mehr verkleinert. Eben noch stand man auf dem Flugplatz, ein kleines Etwas in gewaltiger Ebene; nun ist der Flugplatz ein kleines Fleckchen geworden, das man mit den Augen suchen muß. Man sieht die Menschen sich bewegen, doch da man ihre Füße nicht unterscheidet, gleichen sie stinken kleinen Käfern. Die große Luftschiffhalle mit ihrem glänzenden Dach ist ein blankes Kästchen geworden, das eine Hand greifen zu können glaubt. Wie dichtes Blattgemüse steht der Wald, man möchte ihn abpflücken. Eben wird ein Schleier darüber geworfen; eine Nebelwolke huscht über ihn her, weit unter dem Luftschiff. Im nächsten Augenblick ist sie schon weiter, fort, zerstoben. In hellen und dunklen Vierecken reihen sich Aecker und Wiesen aneinander. Leuchtende Gewässer heben sich glänzend vom düstern Waldrahmen ab. Ein schmaler Silberstreifen zieht sich dahin; daneben dehnt sich eine schwarze Raupe. Das sind die Menschen, die Kopf an Kopf am Ufer der Emscher stehen. Ein Eisenbahnzug kriecht am Boden, so ein winziges Ding, als könnte man's in eine Spielzeugschachtel packen. Und das Bild verschiebt sich und dreht sich und scheint ohne Grenzen zu sein. Vielgestaltige Linien tauchen auf und fließen in andere über, ein wandelndes Netzwerk. Aus dunklen, schmalen Röhren heben sich feine Rauchfädchen. Die erzählen von der Arbeit dort unten; Essen blinken wie niedrige Lagerfeuer. Um die spitzen Kirchtürme drängen sich niedliche Ortschaften, nicht größer, als hätten Kinder sie aufgebaut. — Da plötzlich umkreist schwirrend ein riesiger Vogel das Schiff. Die „Taube" zieht ihre Kreise dicht um uns her und grüßt uns auf ihrem kühnen Flug. Dann kehrt sie langsam zur Erde zurück.

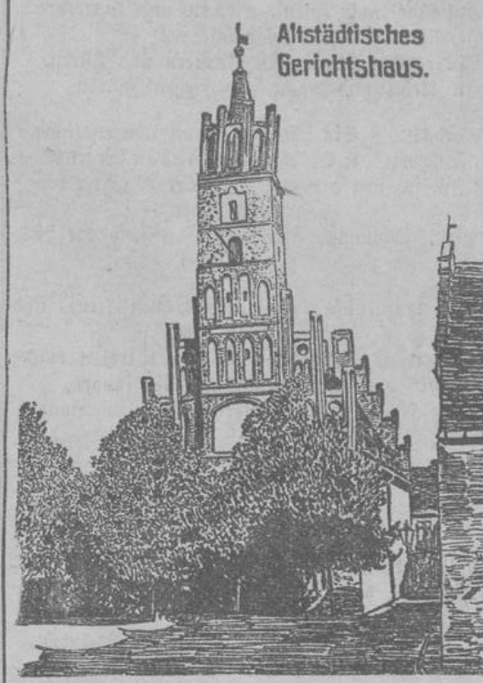
Allmählich sinkt die Dämmerung herein. Glühbirnen leuchten auf im Schiff und sprechen zu den Menschen da unten. Und die Erde erwidert die Botschaft; sie schmückt sich nach und nach mit tausend Lichtern, hier vereinzelt, dort dicht beieinander, da in schlängelnden Streifen erleuchteter Straßen. Um das Schiff tanzen wie glühende Schlangen die Seile, abwechselnd vom elektrischen Licht ruckweise bestrahlt. Was ist das für ein feines Rauschen, das trotz des Propellergedröhnes sich ganz sanft ins Ohr legt, wie wenn man in weiter Ferne das Branden des Meeres wahrnimmt? Man fühlt es mehr, als daß man es hört. Das ist der Jubel all der Tausende, die hinauf jauchzen zu dem Schiff, das im Luftmeer schwimmt, ohne Schranken, ohne Hindernis. — Greell durchschneiden Scheinwerfer die Dämmerung, die immer tiefer sinkt. Wo er die Erde bestreicht, wird das Bild scharf und klar und zum Greifen deutlich. Da löscht er sein Licht und deutlicher wird es trotzdem. Alles hebt sich und wächst und nähert sich dem Schiff. Punkte und Flächen werden zu Gestalten und vergrößern sich zusehends. Kommandorufe werden hörbar und schneller und schneller steigt die Erde zu uns heraus. Die Propeller verstummen, geschulte Hände strecken sich erwartungsvoll den herabgleitenden Fangseilen entgegen, sanft zieht man uns wieder zur Erde herab. Willkommengrüße und freudige Händedrücke bieten uns die helfende Mannschaft so herzlich, als hätten sie uns in Todesgefahr geglaubt. Und doch hatten wir uns geborgen gefühlt und sicher, hatten kein Schwanken gespürt und keinen Stoß. Und ganz still waren wir geworden und ganz andächtig, und hier und dort hatte sich einer der Tränen nicht geschämt, die ihm in die Augen stiegen, überwältigt von soviel Schönheiten.

„Glaubst du, ich sei noch nicht Parseval gefahren!" ruft ein Feuerwehrmann lustig den Kameraden zu und mit flinkem Griff hängt er an der Gondel, die nun wieder sanft, als glitte ein Kahn durchs Wasser in die hohe Halle geführt wird, begleitet vom Jubel der Menschen. Für heute geht der „Parseval 12" zur Ruh', er hat sein Heimatrecht erworben.

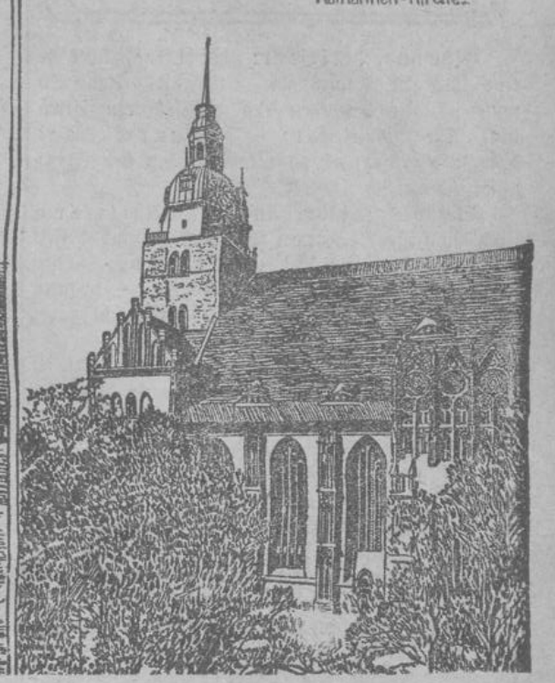
Thea Mickel.

Kaisertage in Brandenburg a. H.

Am 30. Mai feierte die alte brandenburgische Kurstadt Brandenburg a. d. Havel ein bedeutsames Fest: [illegible] sind doch 500 Jahre vergangen, seitdem [illegible] Einweihung der erneuerten, 1401 erbauten schönsten Backsteinkirche St. Katharinen; dann folgte die feierliche Enthüllung des von Professor Manzel



Katharinen-Kirche.



an [illegible] Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg als erster Hohenzoller die Mark betrat und hier den Grund zu dem nachmaligen preußischen Staate legte.

Die Feier erfolgte vormittags 10 Uhr durch [illegible] gestalteten Brunnendenkmals [illegible] von Brandenburg und die Weihe des als Festhaus wiederhergestellten, 1450 erbauten altstädtischen Rathauses. Nachmittags 3 Uhr fand ein großer historischer Festzug statt.